

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 50 Pf., Familienanzeigen 40 Pf., Suchanzeigen 20 Pf. – Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

117. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 20. April 1966

Nummer 8



Abend an der Memeler Norderhuk

Das war ein beliebter Memeler Spaziergang zu allen Jahreszeiten: die Dange entlang bis an das Haff heran zu wandern. Norderhuk und Süderhuk heißen die beiden Ufer der Dangemündung. Hier stehen wir auf der Norderhuk. Links ragt der dunkle Wandstreifen von Süderspitze, der äußerste Nehrungszipfel, in das Bild. Rechts dehnt sich die Memeler Hafentfront bis Strandvilla. Fern passiert ein Dampfer das Memeler Tief. Wunderbar ist das Farbenspiel des Himmels kurz nach Sonnenuntergang. Beim Anblick eines solchen Bildes wissen wir plötzlich wieder, was wir verloren haben, und warum wir nicht aufhören können, für unsere Rückkehr in eine freie Heimat einzutreten.

Aufn.: Walter Günther

Reinhold Rehs Ostpreußen-Sprecher

Die Landesvertretung der Landsmannschaft Ostpreußen hat mit großer Mehrheit Reinhold Rehs, MdB, zum Sprecher gewählt. Dr. Alfred Gille, der dieses Amt seit 14 Jahren innehatte und der sich stets für Wechsel und Verjüngung in der Führung der Verbandsgliederungen eingesetzt hat, konnte nicht bewogen werden, nochmals zu kandidieren. Stellvertretender Sprecher wurde der Geschäftsführer des Göttinger Arbeitskreises ostdeutscher Wissenschaftler, Joachim Frhr. von Braun.

Mit der Neuwahl hat die Landsmannschaft eine in jeder Hinsicht profilierte Spitze erhalten. In Anbetracht der gemeinhin konservativen Einstellung der Ostpreußen mag es zunächst überraschen, daß die Führung jetzt bei einem renommierten SPD-Politiker liegt. Man muß jedoch wissen, daß Reinhold Rehs aus bürgerlichem, nationalen Königsberger Milieu kommt und daß er erst in der Ära des Westpreußen Schumacher zur SPD stieß, wo er auf dem rechten Flügel beheimatet ist. Seine soziale Ader wurde in der Zeit des Kampfes um die grundlegende Vertriebenen-Gesetzgebung angerührt. Seine hervorragende Sachkenntnis und sein leidenschaftliches Engagement auf diesem Gebiet trug ihm das Amt des Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte ein, das er nun schon in der zweiten Legislaturperiode innehat. Ebenso nachhaltig hat sich Rehs jedoch auf heimatpolitischem Gebiet betätigt und Ansehen und Einfluß verschafft. Als Vorsitzender des Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen des BdV oblag dem BdV-Vizepräsidenten mit Hilfe eines Kreises hervorragender Wissenschaftler die Erarbeitung fachmännischer Grundlagen für das außenpolitische Konzept des Verbandes.

Während Rehs in erster Linie Politiker, in zweiter Wissenschaftler ist, liegen die Interessen bei von Braun umgekehrt. An temperamentvollem Engagement steht der im Lager der CDU stehende Göttinger Wissenschaftler Rehs jedoch nicht nach. Beide Männer sind in ihrer geistigen Haltung geprägt von der preußischen Schule ethisch-nationaler Observanz, die klassisch durch die Namen Kant und Herder gekennzeichnet ist.

Alfred Gille hat in seiner langjährigen Tätigkeit als Sprecher und Politiker im gleichen Geiste gewirkt. Ihn zeichnet unbedingte Wahrhaftigkeit und Gradlinigkeit der Gesinnung und bei aller Härte im Schlag-austausch stete Bereitschaft zur Aussöhnung aus. Diese Eigenschaften, die sensiblen Gemütern grob und undiplomatisch erscheinen mögen, sind für Kenner ostpreußischen Gemütes Ausfluß großer Herzengüte und unbedingter moralischer Integrität. Gille ist, zumindest was Schonungslosigkeit, besser gesagt Gradheit betrifft, eine Art Adenauer der Vertriebenen, und es ist weder Zufall noch Geheimnis, daß sich der alte Ostpreuße von Lübeck mit dem noch älteren Rheinpreußen von Rhöndorf durchaus gut versteht, insbesondere dann, wenn sie sich gegenseitig die Wahrheit zu sagen genötigt sind.

Alfred Gille ist beiseitgetreten, aber nicht weggetreten. Seine Stimme, der Brummbaß im Orchester der Vertriebenen, wird hoffentlich weder von der Landsmannschaft noch in den Führungsgremien des Bundes der Vertriebenen gänzlich verstummen. Der Landsmannschaft ist sein Abschied vom Amt gewiß schwer gefallen. Dank und Anerkennung kamen in der hohen Ehrung zum Ausdruck, die sie dem scheidenden Sprecher zuteil werden ließen. Er erhielt die höchste Auszeichnung, die die Ostpreußen zu vergeben haben, den Preußenschild. Dazu ein kostbares Stück Bernstein, das auf einer

Silberplatte seine Lebenslösung, das Kantwort trägt: „Alle Macht des Himmels steht auf der Seite des Rechts“. cjn.

*
MD. Wir Memelländer begrüßen die Wahl von Reinhold Rehs besonders, war er es

Petrauskas ist kein Memelländer

Sieben Jahre Gewarhaft wegen Spionage – Ein Geheimprozeß in Minsk

Das Memelland machte in den letzten Tagen nach langer Zeit wieder einmal Schlagzeilen in der deutschen Presse. Die Meldung, daß ein Memelländer als deutscher Spion ins Minsk verurteilt worden sei, kam zum Teil auf die ersten Seiten der Zeitungen der Bundesrepublik. Der Mann, um den es geht, heißt Antanas Petrauskas bzw. Anton Petrowski.

Nach den vorliegenden Meldungen wurde er im Frühjahr 1960 aus Memel ausgesiedelt. Infolge seiner deutschen Abstammung hatten die Sowjets ihm, seiner Frau und seinen Kindern die Ausreise in den Westen gestattet. Der Verwandte, mit dem Petrauskas-Petrowski auf einer Rußlandreise Kontakt aufnahm, heißt nach Sowjetischen Meldungen Pranas Petrauskas. Damit steht fest, daß es sich bei Petrauskas um keinen Memelländer handeln kann. Es ist lediglich die Möglichkeit gegeben, daß er eine Memelländerin bzw. Litauendeutsche zur Frau hat. Wir müssen auf diese Feststellung besonderen Wert legen, weil das Minsker Urteil von den Sowjets dazu ausgeschlachtet wird, die Ausreisewünsche der zurückgehaltenen Memelländer abzuschwächen.

Anton Petrauskas wurde nach dreitägigem Geheimprozeß von einem sowjetischen Militärgericht in Minsk wegen Spionage zu siebenjährigem Gewarhaft verurteilt. Dem 36jährigen Litauer mit der Staatsangehörigkeit der Bundesrepublik, der in Bruchköbel bei Hanau seinen Wohnsitz hat, wurde von den Russen vorgeworfen, er habe bei einer Autoreise im Spätsommer vorigen Jahres versucht, militärische Geheimnisse der UdSSR auszukundschaften und seinen nahen Verwandten Pranas Petrauskas für den Bundesnachrichtendienst anzuwerben. Ein Beobachter der deutschen Botschaft in Moskau wurde zu dem Prozeß nicht zugelassen. Ein Sprecher der Botschaft erklärte am 13. März, man habe erst durch sowjetische Presseberichte von diesem Prozeß erfahren. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS gab keine Einzelheiten über die Delikte bekannt, die Petrowski angeblich verübt hat. Sie meldete nur, der Angeklagte habe sich in vollem Umfang für schuldig erklärt.

Wie man sowjetischen Presseberichten entnehmen kann, habe der inzwischen mit der deutschen Staatsbürgerschaft ausgestattete Petrowski 1965 Vorbereitungen zu einer Autoreise in die UdSSR getroffen. Er habe mit seinen Angehörigen, die sich noch in der Sowjetunion aufhalten, zusammenzutreffen wollen. Dabei habe sich mit ihm ein angeblicher Beauftragter einer Münchener Organisation in Verbindung gesetzt, der das Vertrauen des mißtrauischen Litauers mit dem Hinweis erschlichen habe, er kummere sich um das Schicksal der Umsiedlerfamilien aus Osteuropa. Dieser Mittelsmann habe den willensschwachen Petrowski zur Spionage überredet. Die russischen Zeitungen schildern Petrowski als geldgierigen Geizhals, der auf Wohlstand und Autos eifrig gewesen sei. Mit einem Ford M 20,

doch, der 1961/62 den Weg ebnete, unsere Sibirienheimkehrer nach dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz zu betreuen.

Im neuen LO-Bundesvorstand wird Rechtsanwalt Dr. Lindenau die Memelländer vertreten. Dr. Schützler, der bisher dem Bundesvorstand angehörte, verzichtete aus Gesundheitsgründen auf seine Kandidatur. Dr. Lindenau, bekannt für sein energisches Auftreten, wird ein guter Vertreter unserer Belange in der LO sein.

rund 1500 Mark Vorschuß seiner Auftraggeber und in Begleitung seiner alten Mutter und einer Tante sei er in die UdSSR eingereist. Von dem geheimnisvollen Mittelsmann habe er genaue Anweisungen mit auf den Weg erhalten, auf welche militärischen Objekte er seine Aufmerksamkeit konzentrieren solle. Aufschlußreich ist, daß der angebliche deutsche Spion weder Fotoaufnahmen noch Notizen gemacht hat. Er habe nur einen allgemeinen Bericht über die wirtschaftliche Situation und die Stimmung der Bevölkerung geben sollen.

Ob es Petrowski, der den Agentennamen Paimen erhalten haben soll, gelang, während seiner Reise irgendwelche militärischen Objekte auszukundschaften, verschwieg die Sowjetpresse. Fest steht nur, daß er sich mit seinen Verwandten aus Litauen in der weißrussischen Stadt Minsk traf. Während dieses Zusammentreffens soll Petrowski seinen Verwandten, vermutlich seinen Vetter Pranas Petrauskas, überredet haben, in der UdSSR für den Bundesnachrichtendienst zu arbeiten. Über das Schicksal dieses Pranas Petrauskas schreibt die russische Presse nichts. Es wird nur bekanntgegeben, daß Mutter und Tante des Verurteilten in die Bundesrepublik heimreisen durften.

Im Zusammenhang mit der Verurteilung Petrowski schreibt die Regierungszeitung „Iswestija“, die Bundesregierung bemühe sich fieberhaft, ihr Spionagenetz zu erweitern und als Touristen getarnte Spione in die UdSSR einzuschleusen. Das Parteiorgan „Prawda“ mahnt die Russen zur Vorsicht beim Umgang mit Ausländern und appelliert an die Pflicht jedes Sowjetbürgers zur Wachsamkeit gegenüber den Imperialisten. Das Gewerkschaftsblatt „Trud“ sieht in dem Minsker Prozeß eine Abrechnung mit den Revanchisten in der Bundesrepublik. **Damit ist die Gefahr gegeben, daß man das legitime Anliegen der Memelländer, ihren zurückgehaltenen Landsleuten zur Ausreise zu verhelfen, mit der Petrowski-Hypothek belasten möchte.**

Der Moskauer Korrespondent der „Süd-deutschen Zeitung“, Klaus Arnsperger, meint, der Minsker Prozeß sei ein willkommener Anlaß gewesen, alle jene zu entmutigen, die sich immer noch um eine Ausreise zu ihren in der Bundesrepublik lebenden Verwandten bemühen. Den Leuten solle suggeriert werden, daß sie in der Bundesrepublik einerseits auf wirtschaftliche Schwierigkeiten gefaßt sein müßten, andererseits damit zu rechnen hätten, daß man sie dort in den Dienst der Spionage pressen wolle.

Mit Petrowski sind nunmehr drei deutsche Staatsbürger in der UdSSR wegen Spionage inhaftiert. Die zwei von einer amerikanischen Spionageorganisation angeworbenen Heidelberger Studenten Sonntag und Naumann waren im Herbst 1961 zu zwölf Jahren Haft verurteilt worden. Nach drei Jahren Gefängnis haben sie inzwischen ihre neunjährige Zwangsarbeit in einem russischen Straflager angetreten.

Erwin Scharfenorth ist tot

Der ostpreußische Journalist Erwin Scharfenorth, zuletzt stellvertretender Hauptschriftleiter des „Ostpreußenblattes“, vor dem Kriege Redakteur der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, starb im 65. Lebensjahr am Schreibtisch seiner Hamburger Redaktion in der Parkallee. Mit ihm verliert die ostpreußische Vertriebenenpresse einen ihrer profilierten Vertreter. Wir ehren sein Andenken!

Wo's anfängt

Jetzt wissen wir's also, was wir für eine Normalisierung unserer Beziehungen zum kommunistischen Polen an Vorleistungen einzubringen haben: die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze und der Sowjetzone als zweiter deutscher Staat. Billiger machen es Gomulka und Genossen nicht. Das geht aus einer Stellungnahme des offiziellen polnischen Parteiblatts „Trybuna Ludu“ zu jenen Auffassungen hervor, die jüngst Bundesvertriebenenminister Gradl von sich gegeben hat und die auch in der Bundesrepublik nicht unwidersprochen geblieben sind.

Es gebe da zwei Fakten, die für Polen unumstößlich seien und über die es nicht mehr mit sich reden lasse: den Besitz seiner Westgebiete und die Existenz der sogenannten DDR als zweiter deutscher Staat, „mit dem Polen durch Freundschaftsabkommen und gemeinsame Ziele verbunden sei“. Es stelle eine Vermessenheit dar, von Polen zu erwarten, daß es den Ulbrichtstaat als Tauschobjekt für eine Anerkennung seiner Westgrenze durch die Bundesrepublik akzeptiere. Jedweder Disput mit den Deutschen sei an die unabdingbare Voraussetzung gebunden, daß diese sich auf den Boden dieser beiden Tatsachen stellten. Alles andere sei ein Spiel mit gezinkten Karten und Falschgeld.

Jetzt wissen wir also, woran wir sind. Mit Verzicht und Vorleistungen fing's erst mal an. Sie würden uns in keiner Weise honoriert. Schließlich will sich doch Warschau nicht den Weg zur Anmeldung und Erfüllung weitergehender Forderungen verbauen. Und zweifellos verbirgt sich dieser Vorsatz hinter der polnischen Weigerung, über die derzeitigen Gegebenheiten – und das sind die Oder-Neiße-Grenze und die Existenz zweier deutscher Staaten – überhaupt mit sich diskutieren zu lassen.

Frage: was soll das ganze Gefasel unserer redseligen Politiker über Wiedervereinigung und aktive Ostpolitik? Es fordert doch die Gegenseite nur dazu heraus, sich auf ihre Position zu versteifen und den Verhandlungsspielraum von vorne herein hoffnungslos zusammenschrumpfen zu lassen. Auch hier ist Reden Silber, Schweigen aber Gold. **Die ganze unverantwortliche Schwatzhaftigkeit unserer Politiker schadet uns nur, nützen kann sie uns überhaupt nicht.**

„Mittelbayer. Zeitung“, Regensburg

Memel hat jetzt 126 000 Einwohner

Sowjet-Litauen hat zum Jahreswechsel eine Statistik über das Wachstum der wichtigsten Städte veröffentlicht. Dort werden die Einwohnerzahlen des Jahres 1963 den vorläufigen Ziffern vom 1. Januar 1966, die teilweise nur geschätzt sein dürften, gegenübergestellt.

Die Stadt Memel ist hinter Wilna und Kowno die drittgrößte Stadt Sowjet-Litauens; daß sie als Teil der besetzten deutschen Ostgebiete nur unter Vorbehalt in die Liste aufgenommen werden kann, berücksichtigen die Sowjetlitauer natürlich nicht. Memel hatte 1963 schon 110 400 Einwohner. Diese Zahl ist bis zum Anfang dieses Jahres auf 126 000 angewachsen. Auch an den anderen aufgeführten Städten läßt sich die allgemeine Landflucht in Sow-

jetlitauen ablesen. So wuchsen Wilna von 271 500 auf 305 000, Kowno von 254 700 auf 276 000, Schaulen von 70 200 auf 78 000, Panewitsch von 51 000 auf 61 000. Die Bevölkerung sämtlicher litauischen Städte betrug 1 205 100 und wuchs bis Jahresanfang auf 1 337 000 an.

Winterbaden in Mellneraggen

Es gehört zu den Seltsamkeiten der westdeutschen Presse, daß auch in den kalten Monaten bis zur Grenze des Erlaubten ausgezogene Mädchen die Titelblätter der Illustrierten zieren. In der ersten Märzausgabe der Wilnaer Illustrierten „Leuchtturm“ kann man ebenfalls eine vollbusige Badenixe bewundern, die allerdings zwischen Eisschollen badet. Die Aufnahme entstand im Januar am Strand von Mellneraggen – bei 17 Grad Kälte und einer Wassertemperatur von 4 Grad. Die Medizinerin Ruth Daukschat hat seit vorigen Sommer alltäglich ein Seebad genommen. Sie hörte damit auch nicht auf, als die Herbststürme tobten und als der Frost begann. So befand sie sich im Januar ganz gut im Training, ihrem kalten Vergnügen ohne Schnupfen frönen zu können.

Wir erinnern uns, daß es schon zu deutscher Zeit eine Reihe von Winterbadern gab, deren Enthusiasmus sogar soweit ging, im Eis der zugefrorenen Ostsee mit dem Beil ein Badeloch zu produzieren, um selbst bei strengstem Winter nicht aussetzen zu müssen. Ob Ruths Begeisterung soweit ging, weiß die Zeitung nicht zu berichten.

Litauische Wirtschaft im Kreis Heydekrug

Auch die Kommunisten des Kreises Heydekrug versammelten sich, wie „Tiesa“ meldet, zu einem Parteitag, auf dem das Erreichte besprochen und geprüft wurde. Zum Kreis Heydekrug gehören jetzt weitere Gebiete des angrenzenden Litauens, so Naujamiestis (Neustadt), Wainuta und andere Orte. Es wurde unterstrichen, daß weitere Mitglieder für die kommunistische Partei geworben werden müssen und daß unter der Führung von Parteimitgliedern aus den Sowjetländern mehr herauszuwirtschaften sei. Am besten hat Schackeningken abgeschnitten. Auf diesem Gut sind fast 50 Zentner Gerste vom Hektar geerntet worden. In dem von einem Parteigenossen geleiteten Willkischken sind 250 Zentner Kartoffeln vom Hektar geerntet worden. Dieser Aufschwung scheint aber erst neueren Datums zu sein. 1964 haben von den 21 Staatsgütern des Kreises Heydekrug nur sechs mit Gewinn gearbeitet. Im verflorenen Jahr 1965 waren angeblich nur noch fünf Betriebe unrentabel. Es wurde berichtet, daß verschiedene Betriebe ungeeignete Leiter hätten. Auch fehle es an Ersatzteilen für die Maschinen usw. An den Mängeln soll die unrichtige Planung von oben her schuld haben. Es fehle an elektrischen Birnen, Arbeitskleidung u. a. Die Menschen würden zwar gut entlohnt, doch wollten sie auch kultivierter leben, sich gut kleiden und gute Sachen erwerben. Den Betriebsleitern wurde vorgeworfen, daß sie sich darum nicht kümmern. Von 127 Kinosälen seien 50 unheizbar. In vielen fehlten Stühle. Die Fenster seien ausgeschlagen. Das treffe besonders auf Paszieszen, Kalnuggen und Stonischken zu. Die Kaufläden auf dem Lande seien in ungeeigneten Räumen untergebracht. Die Auswahl an Waren sei gering. Besonders wurde darüber geklagt, daß die Masttiere vom Fleischkombinat nicht laufend abgenommen werden. Das Weiterfüttern bringe Schaden. Die Torfstreu fabrik in Heydekrug müsse erweitert werden. Jetzt werde die Torfstreu von Kelme in Litauen geholt, während die Betriebe des Bezirkes Kelme nach Heydekrug kommen! Bei Heydekrug lägen noch viele Äcker, die noch nicht wieder unter den Pflug gekommen sind. al.

Vorsicht bei Aral-Karten!

Unser Leser Hans-Jürgen Sabrautzky, 2 Hamburg 63, Juttaweg 9, richtete an den Verlag Hallwag, 7 Stuttgart, den folgenden beispielhaften Brief:

Heute wollte ich mir an meiner Tankstelle die neue Aral-Europa-Karte kaufen. Allerdings mußte ich davon Abstand nehmen, nachdem ich mit Entsetzen festgestellt hatte, was Sie aus meiner Heimat gemacht haben! Ich bin geboren in Memel (Ostpreußen) im Jahre 1934, in der Stadt, die Sie als Klaipeda bezeichnen. Weder die Stadt noch das ganze Memelland haben Sie als deutsches Gebiet aufgeführt, sondern als litauisches! Und das, obwohl in den Richtlinien der Bundesregierung Deutschland ausdrücklich empfohlen wird, die Grenzen von 1937 bis zur endgültigen Klärung durch einen Friedensvertrag zu berücksichtigen, unter klarer Berücksichtigung des Memellandes als deutsches Gebiet innerhalb der deutschen Grenzen! Das zur augenblicklichen Situation! Und nun noch etwas Nachhilfeunterricht über das Memelland für Sie bzw. die verantwortlichen Herren, die diesen geschichtlichen Unsinn verzapft haben.

Durch Artikel 99 des Versailler Vertrages wurde das Memelland nach dem 1. Weltkrieg ohne Volksabstimmung von Deutschland abgetrennt. Frankreich stellte die Besatzungstruppen bis zum Vorabend des Einmarsches der französischen Truppen ins Ruhrgebiet. Das war bis zum Januar 1923. Dann fielen litauische Truppen ins Memelland ein und zwangen die wenigen französischen Soldaten zur Kapitulation. Die daraufhin einberufene Botschafterkonferenz der Alliierten sanktionierte schließlich diesen Gewaltakt der Litauer. Es wurden der deutschen Bevölkerung jedoch in einem Memelstatut gewisse Grundrechte zubilligt.

Von 1926 bis 1938 regierten die Litauer das Memelland mit Hilfe des Kriegszustandes. Die Zugehörigkeit der Memelländer als Deutsche zu Deutschland wurde in wiederholten Malen bei der Wahl zum Memelländischen Landtag bewiesen. Zuviele westliche Journalisten und Beobachter konnten den Willen der Bevölkerung bei den Wahlen erkunden. Das Unrecht von Versailles im Falle Memel wurde daraufhin korrigiert. Am 1. November 1938 mußte Litauen den Kriegszustand im Memelland aufheben. Und schließlich wurde Dank des Willens der Bevölkerung zur Selbstbestimmung die Rückkehr des deutschen Memelgebietes zum Deutschen Reich am 22. März 1939 vertraglich festgelegt.

Festzustellen ist, daß die Heimkehr des Memellandes von allen Gegnern des damaligen Deutschen Reiches, selbst von Großbritannien, nicht als Aggression gewertet wurde. Selbst die Rechtmäßigkeit des Vertrages stand außer Zweifel.

In Potsdam wiederholte sich 1945 das gleiche Unrecht. Nur durch das Recht auf Selbstbestimmung wird es möglich sein, die verlorenen Ostgebiete einschließlich des Memellandes wiederzuerlangen.

Übrigens ist Memel die älteste Stadt Ostpreußens, schon 1952 wurde das 700jährige Bestehen der Stadt gefeiert und zwar in der Bundesrepublik. Diese Stadt heißt unter russischer Besetzung Klaipeda. Hoffentlich nicht mehr lange! Und hoffentlich auch nicht mehr lange bei Ihnen!

Ich bitte Sie darum, meine und Ihre Angaben zu überprüfen. Nach sorgfältiger Prüfung werden Sie zu dem Schluß kommen, daß eine Änderung Ihrer Karte unvermeidlich ist. Ich hoffe, daß Ihre Antwort, die Sie mir sicher nicht vorenthalten werden, in diesem Sinne ausfallen wird.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Staatlichen Lotterie-Einnahme Bernhard, Frankfurt/Main, Kaiserstr. 79, direkt am Hauptbahnhof, bei den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Mein Süderspitze Von Georg Grenz

Lang ist die Reihe berühmter und bekannter Seebäder der deutschen Ostseeküste bis hinauf zum Kurischen Haff. Ein Seebad „Süderspitze“ aber war nie dabei. Warum auch? Hatte der Herrgott doch dieses kleine Paradies der Erholung direkt vor die Tore unserer Heimatstadt gestellt, säuberlich getrennt von der Welt der Arbeit durch einen breiten Wasserarm, auf daß allein die Memeler sich hier von der Fron des Alltags erholen und zurückfinden konnten zur Natur in der Stille des Waldes, am schneeweißen Strand. So war es und blieb es denn auch ganz allein unser kleines Paradies, unser Süderspitze. Und wer es heute in unstillbarer Sehnsucht an anderer Stelle überall und irgendwo in der weiten Welt gleich oder wenigstens ähnlich wiederzufinden hofft, der wird vergeblich suchen. Denn Süderspitze gab es nur einmal auf der Welt!

Kaum hatte der kleine Fährdampfer, vollbesetzt mit fröhlichen, sommerlich bunt gekleideten Menschen, die Anlegestelle am betriebsamen Winterhafen verlassen und die vielfältigen Düfte und Dünste aus Speichern, Schiffen und Waggons hinter sich gelassen, tauchte er, noch auf halbem Haff, schon ein in den vom Wind entgegengeschlagenen süßen Atem der Nehrungskiefern, in den Duft des weißen und gelben Labkrautes, des rotvioioletten Thymians auf weiter Uferwiese vor dem hölzernen Landungssteg.

In weitem Bogen schwenkt der Dampfer seinen Bug zum Anlegen gegen die Strömung ein. Schiffsjunge steht schon bereit mit kräftigem Tau zum schnellen Wurf um den dicken Festmachepoller. Aufbrodelndes Schraubenwasser, das anklatscht und sich bricht am felsigen, wild durcheinander gewürfelten Steinwall, daß die langen grünen Algenstränge unter Wasser zu wehen beginnen wie Nixenhaar und Wassermannsbart. Schon knirscht und stöhnt die Schlinge, sich immer fester zusammenziehend, um das Rund des zerfaserten, tief gekerbten Pfostens.

Ungeduldiges Volk, die Hände voll mit Taschen, Beuteln, Körben und Leschkes, drängt sich eng zusammen am Ausstieg und trippelt und trappelt und stampft, kaum daß die hindernde Klappe gefallen ist, über altersgraue, ächzende und wippende Bretter zum sandigen grasigen Ufer, als wäre jede Sekunde nutzlos vergeudet, die man zu spät den Fuß auf das gelobte Land setzt.

Erst auf halber Strecke zum Waldrand, zum altvertrauten Gartenrestaurant derer von Zaborowsky, wird aus der aufgeregten Eile ein gemächliches Dahinwandern in die ausgebreitete Herrlichkeit. Vielhundertmal sind die Füße dieses kleine Stückchen Weges vom Schiff zum Waldrand gewandert, und immer wieder war es erregend, neu und beglückend, als käme man von weiter Wanderschaft zurück in die ersehnte und erträumte Insel des Glücks.

Verlockend würziger Kaffeeduft umweht die Nase und läßt Zweifel aufkommen, ob es nicht besser wäre, aus dem Nachher ein Sofort zu machen, sich nicht erst nach Strandbesuch und kühlem Bad bei Kaffee und Kuchen an weißgedecktem Tisch, unter schattigem Laubdach, ein genußvolles Viertelstündchen zu leisten. Manch einer tut's und meint, daß ein Vorher keineswegs ein Nachher ausschließen muß. Bestand doch immerhin die Möglichkeit, daß der goldgelbe und so stilechte Sandkuchen vorzeitig zu Ende ging.

O ja, dieses erste Bild von Süderspitze braucht nicht gemalt an der Wand zu hängen, unauslöschlich ist es eingepägt in das sehnstschwere Buch der Erinnerung.

Die große Wiese, der grausandige Weg, hinführend zum hinter einem Wall von Fliederbüschen versteckten Kaffeegarten mit dem steinernen Wohnhaus im Vordergrund, das auch nur gerade so mit Dach und Bodenfenstern hervorlugte. Links davon das hölzerne Wohnhaus der Fischerfamilie Stuffer nebst Stall und Schuppen. Rechts des Weges, in Respektabstand verteilt, die Höfe der Fischer Seelert, Reines und Lorenz, umschlossen vom bogenförmig zum Haff hinüberschwingenden Waldrand, hinter dem sich die grünen Wälle und düsteren Mauern des Nehrungsforts wie ein Dornröschenschloß verbargen. Und um alle Häuser und bescheidenen Sandgärtchen Fliederbüsche. Fliederbüsche auch in engster Verschlingung um die ganz links auf ansteigendem Gelände freundlich blickende ehemals Keilsche Villa, neben der sich schier endlos eine butterblumengelbe Kuhweide bis fast zur Hälfte des Weges zum Sandkrug hinzog. Welch weiße und violette Fliederpracht in buntem Gemisch zur Zeit der Blüte! Welch ein herrlicher Duft und welch tausendfaches Gesum und Gebrumm von fleißigen Bienen und Hummeln, daß es fast die Musikkapelle im Kaffeegarten übertönte, die hier zuweilen konzertierte.

Weiter geht der Weg, und wir tauchen ein in den Schatten eines lichten Kiefernwaldchens, dessen kaum armdicke schlanke Stämme anscheinend schon seit Jahren alles weitere Wachstum aufgegeben haben, um sich nicht unnötig vom brausenden Weststurm die Krone zerzausen zu lassen, wenn sie versehentlich aus dem Windschutz der Seedüne gerieten. Hier gabelt sich der Weg, der mit weichem, in jedem Jahr erneuerten Nadelteppich ausgelegt ist. Beide Abzweigungen führten ohne Unterschied zum gleichen weiten und weißen Strand. Und doch schieden sich hier die Geister, die einen, die immer den rechten, die anderen, die immer den linken Weg wählten. Nicht wenige soll es gegeben haben, die einfach aus Tradition immer und ewig den einen

Weg wählten und noch niemals den anderen gegangen waren. Und wären wir nicht bierruhige und friedliche Memeler gewesen, es wäre gewiß zu schärfsten Auseinandersetzungen gekommen, welcher Weg und welches Stück Strand am besten wäre, obwohl sie sich glichen fast wie ein Ei dem anderen. Erst als vom Rettungsschuppen ab in Richtung Sandkrug die Eigenheime, die Badebuden den Strand entlang wie Pilze aus dem Sande schossen, gab es eine begründete, auch äußerlich vertretbare Ursache zur Trennung. Rechts ging es zum Familienbadestrand, wo jeder sich lagerte, wo und wie er wollte. Links bogen in der Hauptsache diejenigen ab, die ein von Bretterwänden umfriedetes und überdachtes Geviert am Rande der Düne ihr eigen nannten.

O diese Badebuden! Wie geringschätzig doch das bloße Wort, wie wenig sagend von stillem, unbeschreiblichem Glück auf wenigen Quadratmetern Eigenheim, mit Liebe und viel, viel leuchtender Ölfarbe gepflegt und mit persönlicher Note geprägt. Wie wenig sagend von liebevoller Einrichtung, vom knisternden Korbgeflechtessel bis zum Seebild an der Wand, der traulichen Petroleumlampe, dem aufklappbaren Tisch, an dem manch herzbeklemmender Damenkaffee und noch mehr dampfender Männergrog vertilgt wurde! Wozu anders sollte denn auch sonst der im Schaff versteckte Spirituskocher oder Primus dienen? Nichts berichtend vom bequem hingelümmelten Dasitzen und traumverlorenen Schauen in einen glutvollen Sonnenuntergang, wenn der Himmel alle Leuchtöne der Farbskala durchwanderte und die See wie ein glänzender Spiegel von keinem Lüftchen gekräuselt, dalag! Nichts verrätend vom Gästebuch, in dem manch köstliche Stegreifdichtung dankbarer Besucher zu finden war! Doch was soll das Schwärmen, wenn es doch nur die verstehen, die selbst eine „Villa Möwenschrei“, „Seeblick“, „Haus Nervenruh“ oder „Mien Koj“ ihr eigen nannten. Außerdem sind wir noch gar nicht am Strand.

Eben erst treten wir heraus aus dem Bereich schier undurchdringlichen Kiefernkuselsaumes auf das weite Vordünen Gelände, das sich von der Südermole bis zum Sand-



Fischerhochzeit auf der Nehrung

Erinnerung an einen großen Tag! Fischerhochzeit auf der Kurischen Nehrung. In der Mitte das Brautpaar: die Braut in Kurischer Tracht, der Bräutigam in blauem Anzug mit der Schiffermütze und der Seidenschärpe, an den Seiten die Brautführer und Trauzeugen. Vielleicht ist unter unseren Lesern noch jemand, der sich auf dem Bild wiedererkennt oder der weiß, wann und wo diese Hochzeit stattfand.

krug erstreckt und dort erst beendet wird vom näher an die Seedüne heranrückenden Wald. Hier finden sich in spitz- und hartgrasiger Sandwüste nur dürrtige Weidensträucher und viele buschige Inseln süßduftenden Schleierkrautes. Und nur wer sich ein wenig Zeit ließ mit dem Hineinstürzenwollen in die erfrischende Flut – um nicht das damals übliche „in den Bach gehen“ zu gebrauchen –, der fand in schützenden Mulden blaue, violette und leuchtend gelbe Sandgewächse von so betörendem Duft, daß man sich in acht nehmen mußte, nicht gleich die ganzen Blüten mit aufzuschuppen. Doch da mußte man schon ein wenig Umschau halten oder dem Gespür der Nase folgen, wenn diese nicht allzusehr durch Hineinhalten in Zigarren- und konzentrierte Grogdämpfe verdorben und ermüdet war.

Vorbei am stets vom Sand halb verschütteten Rettungsschuppen, der sich wie eine Henne im Nest in den Düneneinschnitt duckte, erreichten wir endlich den Strand und das endlos weite, blaue Meer. Leute, da ist kein Körnchen Übertreibung drin, wenn ich jetzt sage: Nirgends an der ganzen Nehrungs- und Festlandküste war der Strand so breit, so weiß, so sauber und einladend wie in Süderspitze, nirgends das Wasser so kristallklar bis auf den Grund, der Strand so unmerklich weit hinaus sich senkend zur Tiefe, daß selbst das kleinste Kind ohne Gefahr und ohne Aufsicht nach Herzenslust plantschen und im Wasser tolen konnte! Der Herrgott hatte eben an alles gedacht, als er dieses Paradies vor die Türe der ehrwürdigen und sonst so bescheidenen und schlichten Stadt Memel legte.

Und dann – so schnell läßt es sich gar nicht erzählen – wie die Kleider herunterflogen und es kopfüber in die Flut ging! Obwohl es damals noch keine Bikinis gab und erst recht kein Nakedunien. Doch das Badezeug hatte man ja schon, um keine Zeit zu versäumen, bereits daheim untergezogen.

Herrgott, war das eine Lust, eine Freude, ein Sichaustoben! Da fehlen die Worte, um den Genuß, die Lebenslust zu schildern, die das salzige Wasser der Ostsee, unserer Ostsee verschenkte. Erst wenn das Meer nur noch ganz verhalten atmete, selbst die kleinsten murmelnden und plätschernden Kullerwellchen zur Ruhe gingen, der Himmel zu immer hellerem Blau verblaßte, das Weiß des Sandes sich mit zartvioletter Schleier überzog und die aberhundert Fußspuren sich zu tiefblauen kleinen Kratern wandelten, dann war es wieder Zeit zum Heimweg, zum Heimweg, der über den duftenden Kaffee in Zaborowskys Garten oder über einen Umweg zum still-verträumten Nehrungsfort an den Landungssteg der Fähre führte. Das war unser Süderspitze!

Doch noch lange nicht ganz mein Süderspitze. Denn das Jahr war lang, und immer lag es winkend und rufend vor der Tür: Komm Freund, laß mich nicht so lange allein, du weißt doch, daß wir für immer und untrennbar zusammengehören.

(Fortsetzung folgt)

Alte Straßen, schmale Gassen

Der neue Bildpostkartenkalender für 1966 mit dem Bild des romantischen Gäßchens auf dem Deckblatt, in dem unsere schöne Johanniskirche den Hintergrund bildet, gab mir den Anstoß, etwas über die Altstadt südlich der Marktstraße zu schreiben. Da ich noch glücklicher Besitzer eines „Führers durch Memel“ aus dem Jahre 1905 bin, kann mir der Stadtplan dabei eine große Hilfe sein. Das Bild der großen Straßen verblaßt nicht so schnell, aber wer besinnt sich noch auf die vielen kleinen? Nur der, der dort gewohnt hat, trägt das Bild in seinem Herzen. Dieser Stadtteil hatte sich überhaupt nicht verändert, abgesehen von der Mannheimer Straße, die früher Wallstraße hieß und zu einer Verbindungsstraße nach Schmelz ausgebaut wurde.

Mein Geburtshaus steht wahrscheinlich auch heute noch in der Hohen Straße, aber nach dem Tode meines Vaters wurde es verkauft, und wir zogen, als ich noch ganz klein war, nach der Polangenstraße. Wenn ich auch von damals keine Erinnerung mehr an diese Gegend habe, so führte mich mein späterer Beruf doch durch die ganze Stadt, und so stehen auch diese alten Gassen noch in meiner Erinnerung.

Die erste Parallelstraße zur Marktstraße war die Thomasstraße. An ihrem östlichen Ende, das an die Wallstraße grenzte, stand gegenüber der Johanniskirche die Altstädtische Knaben-Mittelschule, die auch ich von der ersten bis zur letzten Klasse besuchte. Noch zu meiner Schulzeit bekam sie einen Anbau mit modernen Klassen, und auch der Altbau wurde vollkommen renoviert. Der Leiter der Schule war damals Rektor Damerdeich. Das Straßenstück bis zur Friedrich-Wilhelm-Straße hatte noch einige recht nette Wohnhäuser, so von Kaufmann Hennig und Justizrat Herrmann. Auf der anderen Seite ging sie bis zur Grabenstraße durch. Hier sind mir noch das repräsentative Haus von Konsul Klemke und die Bäckerei von H. L. Döhring in Erinnerung. Herr Klemke hatte im rückliegenden Teil an der Hinterstraße eine Seifenfabrik unter der Firma Heinr. Kaestners Söhne Nachf. Die Gebrüder Döhring fügten der Bäckerei noch eine Schokoladenfabrik an, die dann später nach Schmelz verlegt wurde. Nach der Thomasstraße kam eine kleine schmale Gasse, die oben erwähnte Hinterstraße. Hier waren nur Speicher der Firma Gronau und die Seifenfabrik. Sie lief nur von der Friedrich-Wilhelm-Straße bis zur Ordonnanzstraße durch. Die Große Wasserstraße war eine ziemlich breite Straße, die von der Wallstraße bis zur Hohen Straße durchging. Auch hier waren einige stattliche Wohnhäuser, an Geschäfte kann ich mich nicht erinnern. Die Kirchenstraße reichte auch vom Wall bis zur Ordonnanzstraße. Die Reformierte Kirche mit dem Pfarrhaus auf der östlichen Seite, die Jakobuskirche und einige kleine Wohnhäuser auf der anderen Seite. Die Kehr-

wiederstraße mit der Synagoge war eine reine Wohnstraße und ging nur bis zur Friedrich-Wilhelm-Straße. Als östliche Begrenzung ging der Wall von der Johanniskirche bis zur Kehr wiederstraße durch. Das Wallgelände war in den letzten Jahren als Parkanlage erschlossen, die mit schönen Bänken und Wegen bis zum Aschhofgraben führte.

Auf der anderen Seite hatten wir die Baderstraße, die bis zur Hohen Straße durchging. Auf der rechten Seite waren das Geschäft von Carl Adomeit und die Kolonialwarengroßhandlung von Bells Nachf., schräg gegenüber die zweite Synagoge, sonst einige Speicher und kleine Wohnhäuser. Die Neue Straße stellte die Verbindung vom Ende der Friedrich-Wilhelm-Straße zum Friedrichsmarkt her. Hier gab es mehrere Geschäfte, u. a. eine Sattlerei, eine Klempnerei, die Bäckerei und Konditorei von Schmidt, auch zwei Gaststätten. Auch das Pflaster und der Bürgersteig waren besser als in den anderen Straßen. Eine weitere Verbindung zum Friedrichsmarkt war die Kirchhofstraße, die eigentlich auch nur Wohnstraße war. Die Begrenzung dieses Altstadtviertels nach Süden bildete dann die Mannheimer Straße mit dem Aufgang zum erhöht liegenden Jüdischen Krankenhaus, den neuen Anlagen auf dem Wall und einigen größeren Wohnhäusern am Ausgang zur Magazinstraße.

Nun kommen wir zu den Straßen, die in Nord-Süd-Richtung von der Marktstraße verlaufen. Auf der linken Seite der Friedrich-Wilhelm-Straße lief nur die kleine Wasserstraße bis zur Großen Wasserstraße durch. Auf der rechten Seite ist als erste die Fuhrmannstraße zu nennen, die bis zur Baderstraße ging. Sie führte am Haupteingang der Jakobuskirche und dem gegenüberliegenden Pfarrhaus vorbei. In der Verlängerung etwas rechts versetzt ging die Schlosserstraße bis zur Kirchhofstraße durch. Auf der linken Seite waren die Auffahrten zu den großen

Eine Schreibmaschine



gehört in jedes Haus. Große Auswahl aller bekannten Markenfabrikate. Fordern Sie Prospekte. Teilzahlung möglich.

Willy Engelhardt
Büro-Einrichtungen

29 OLDENBURG
Berliner Platz (Hallenbad)

Geschäften der Friedrich-Wilhelm-Straße und rechts die Schlosserei von Grimm. Die Ordonnanzstraße war eine unbedeutende Durchgangsstraße und führte nur bis zur Kirchenstraße. Anders die Fleischbänkenstraße. Hier gab es einige Geschäfte der Textil- und Schuhbranche, die in jüdischen Händen waren. Ich erinnere mich an die Namen Ellbaum und Feiwelowitz. Sie endete in der Großen Wasserstraße. Weiter rechts lief dann die Hohe Straße weiter. Auch hier gab es einige Geschäfte wie Gidansky und Hannemann und kleinere. An der Ecke Baderstraße stand mein Elternhaus, ein Gebäude mit großem Satteldach, in dem immer eine Bäckerei war. Auch ein Gasthaus, ich glaube „Zur goldenen Traube“ hieß es, hat es da gegeben. Die Hohe Straße führte auf den großen Friedrichsmarkt. Außer dem Hotel „Deutsches Haus“ auf der Westseite und dem „Schwarzen Adler“ an der Kirchhofstraße gab es rundherum auch kleinere Geschäfte. Von der Ecke Kirchhofstraße ging die Synagogenstraße als Verbindung

Große Kundgebung der Vertriebenen

am 14. Mai 1966

auf dem Marktplatz in Bonn!

Auch wir Memelländer wollen dabei sein!

zur Mannheimer Straße durch, und rechts ging die Vordere Wallstraße ab, die auf die Brüderstraße stieß. Das ganze Gebiet wurde westlich durch die Mühlenstraße, die Magazinstraße und die Grabenstraße begrenzt. Die Grabenstraße hatte einige recht ansehnliche Häuser, so das Haus, in dem das ehemalige französische Gouvernement untergebracht war. Ich erinnere mich an das Manufakturwarengeschäft von Cohn, die Bäckerei Loos und ein Textilgeschäft Kaplan. Im weiteren Verlauf erweiterte sie sich zu einem größeren Platz bis zum Holzmarkt, wo früher einmal das Sägewerk von I. und L. Hannemann war. Hier war auch einmal das große Fuhrgeschäft von Petereit, später war da ein Auto- oder Fahrradgeschäft, und gegenüber hatte Schmiedemeister Lemke seine Werkstatt. Von diesem erweiterten Platz und der Grabenstraße gingen drei schmale Verbindungsstraßen zur Hohen Straße: die Barbierstraße, sie ist die romantische Straße auf dem Deckblatt des Bildpostkartenkalenders, dann die Junkerstraße und die Gartenstraße, von der die Schlichterstraße als Verbindung zum Friedrichsmarkt abzweigte. Die Verlängerung der Grabenstraße ist die Mühlenstraße, von der wiederum zwei Straßen zum Friedrichsmarkt abzweigten, die Brauer- und die Jungferstraße, und dazwischen lief die Brüderstraße bis zur Vorderen Wallstraße. Die Magazinstraße bildete dann den Abschluß und gleichzeitig den Übergang nach Schmelz. An der Ecke Paulstraße lag die Friedrichstädtische Schule. Durch die Graben-, Mühlen- und Magazinstraße fuhr einst unsere Straßenbahn und später die Omnibuslinie nach Schmelz. Diese Altstadt zwischen den

Befestigungswällen und der Zitadelle hatte, abgesehen von den großen Straßen wie Markt- und Friedrich-Wilhelm-Straße keine Besonderheiten aufzuweisen. Die meisten Straßen hatten recht schlechtes Kopfsteinpflaster und schmale Bürgersteige. Die Häuser waren größtenteils alt und grau. Die Straßennamen sprechen für sich selbst. In alter Zeit wurden sie als Gassen bezeichnet. So soll es früher eine Frauengasse, eine Kürschnergasse, eine Goldschmiedegasse und eine Fleischergasse gegeben haben. Man vermutet, daß die Thomasstraße die frühere Frauengasse war. Die Neue Straße hieß einmal Communicationsstraße und die Mühlenstraße Windmühlengasse. So steht es in der Geschichte der Stadt Memel. Zum größten Teil wohnten jüdische Familien in diesem Stadtteil. Im ersten Weltkrieg war hier kaum etwas passiert. Die Russen kamen gar nicht dazu, etwas zu zerstören. Im Straßenkampf am 21. März 1915, als sie von unseren Truppen wieder hinausgeworfen wurden, entstanden nur unbedeutende Schäden. Am Anfang des Krieges mit Rußland 1941 fielen russische Fliegerbomben auf die Friedrichstadt und richteten erheblichen Schaden an, auch Menschenleben waren zu beklagen, da der Angriff ganz überraschend kam. Wie es nach dem Endkampf um Memel im Jahre 1945 in diesem Stadtteil ausgesehen hat, darüber kann ich nichts sagen. Jedenfalls sind alle drei großen Kirchen dem Krieg zum Opfer gefallen. Die Türme der Johannis- und der Reformierten Kirche, die als Wahrzeichen unserer Stadt in den Himmel ragten, sind verschwunden, aber vor unseren Augen sehen wir sie auch heute noch und hören ihre Glocken.

nicht hindern, sich auf unseren Treffen in eine gemeinsame Mannschaft zu stellen und Papas Orangetrikot zu tragen.

Jonny denkt sich den weiteren Fortgang seiner Gemeinschaft so: Erst einmal soll jeder Memeler Paddler ihm schreiben, wo er steckt. Und er soll auch möglichst alle Anschriften von Sportskameraden angeben, mit denen er noch per Zufall in Verbindung steht. Wichtig ist, daß die Erfassung möglichst lückenlos geschieht.

Dann denkt Jonny an ein Bildarchiv der beiden Memeler Vereine. So mancher hat noch Fotos vom Anpaddeln, von Bootstufen, von frohen Wanderfahrten gerettet. Wer sich von ihnen nicht trennen will, kann doch Reproduktionen anfertigen lassen und der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Die Spielvereinigung, das große Vorbild, hat schon eine prächtige Sammlung vorliegen. Wichtig ist, daß zu jeder Aufnahme erklärt ist, wann und wo sie entstand und wer auf ihr drauf ist.

Ferner müßte so etwas wie eine Vereinsgeschichte geschrieben werden. Dazu ist es notwendig, daß sich die Gründungsmitglieder melden und ihr Wissen zu Papier bringen. Das wäre eine Aufgabe für Karl Stangenberg, Alfred Sommerei und Fritz-Carl Kruschinski. Vielleicht hat jemand noch Zeitungsausschnitte aus jener Zeit, Regattaberichte, Urkunden usw.

Aber Jonny will nicht nur die Vergangenheit konservieren. Er bittet um Vorschläge für spätere Treffen. Er möchte einen Patenverein suchen und fragt, ob Hamburg oder Hannover besser geeignet wäre. In Mannheim einen weiteren Patenverein zu suchen, hält er mit Recht für sinnlos, denn dort genießen die Kanuten die Gastfreundschaft des VfR-Mannheim in dessen Traditionsstube.

Besteht Interesse, die alten Vereinsnadeln neu anfertigen zu lassen und Heimatstander für das traute Heim oder für das schon wieder vorhandene Boot zu beschaffen? Er fragt, welche der holden „Ehemaligen“ bereit wäre, einen Tischstander zu nähen und zu sticken, damit an der Back auch das einigende Symbol nicht fehlt. In Mannheim soll übriges ein Ehrenschild mit den Namen der gefallenen Kanuten errichtet werden. Hierzu werden Namen, Dienstgrad, Waffengattung, Ort und Tag des Heldentodes gebraucht.

Mancher schöne Plan ist schon am Reifen. Die Paddler drüben sollen nach der allgemeinen Besserung der sportlichen Beziehungen unsere Verbundenheit gleichfalls



JONNY KÖHLER

ruft die Memeler Paddler

Vor einigen Wochen flatterte, wie man so schön sagt, ein Rundbrief zu einigen Dutzend ehemaligen Memeler Paddlern und Kanuten. Der Verfasser ist Wilhelm (Jonny) Köhler, und für denjenigen, der interessiert ist, aber in Jonnys Kartei noch nicht erfaßt ist, sei gleich hier die Anschrift mitgeteilt: 2404 Lübeck-Siems, Am langen Berg 2a, Tel. 0451 - 30 20 71. Und da Jonny zu aller Arbeit nicht auch noch die Kosten für Papier, Abziehen und Porto tragen soll, bittet er um einen Jahresbeitrag von 5 DM aufwärts auf sein Postscheckkonto Hamburg 2621 39, damit das Traditionsbootchen wieder zwei Zoll Wasser unter den Kiel bekommt.

Der Grund zu dieser Traditionsgemeinschaft Memeler Paddelsportvereine MKV - PSK wurde auf dem letzten Bundestreffen in Mannheim gelegt, wo erstmalig nach Jahrzehnten wieder die Stander des Memeler Kanuvereins und des Paddelsportklubs neben den Farben der Spielvereinigung wehten.

Jonny ist zwar der Meinung, daß die alten Zeiten, von denen in Mannheim geklönt wurde, nie wiederkehren dürften und daß der Weg zu einer Heimkehr noch weit und dornenvoll sein wird - aber gerade deshalb sei es nötig, heute jede noch mögliche Verbindung aufrecht zu erhalten und zu pflegen. Wichtig dünkt es ihm, auch die Kinder der Memeler Kanuten in den Keis einzuführen, sie bei Treffen zusammenzufassen und zu betreuen und ihnen womöglich auch die Chance zu geben, sich mal selber in ein Boot zu setzen. Die Spielvereinigung, die nun schon einige Erfahrungen mit ihrer

Traditionsgemeinschaft hat, bastelt schon an einer Juniorenmannschaft, damit Leben in die Bude kommt. Da und dort werden einige Memeler Nachwuchsbowkes zufällig mal gemeinsam bolzen können. Die meisten werden Anschluß an einen örtlichen Verein suchen müssen. Aber das sollte sie



Küptn Gorny vom PSK mit seinen Getreuen

Eine fröhliche Erinnerung an eine Paddlerfahrt des PSK - damals, als wir noch jung und schön waren.

zu spüren bekommen. Auf einem der nächsten Treffen werden auch die beiden letzten Vorsitzenden erwartet...

Und hier noch eine erste Suchliste: Wo stecken die folgenden Paddler heute? Alfred Elmer, die Gebrüder Grützmaier, Gerda Bauer, Erwin Telsch, Kurt Gose, Lemke, Kiebart oder Kiebranz, Host Link, Willy Sabrowski und Frau, Edith Jonathal, Willy Redweik, Jonny Brinkies und Frau, Elsa Salut, Walter Mamat, Erich Stalgies und Frau, Erich Neumann, Karl Pönop, John Marquart (der Klubstehgeiger) nebst Fami-

lie, Karl Lapön, EdithPoneleit und Schweister?

Im MD werden von Zeit zu Zeit nähere Einzelheiten bekannt gegeben werden. Schön wäre es auch, wenn die „Ehemaligen“ selber einige Erinnerungen aufschreiben und evtl. mit Fotos versehen würden, damit unsere Heimatzeitung mehr über die Paddler berichten kann. Keiner braucht zu befürchten, sich damit zu blamieren. Unser Hak poliert das schon auf Hochglanz. Und nun allen Freunden vom PSK und MKW ein kräftiges Paddler-Heil!

Liebes Memeler Dampfboot!

Polnischer Appetit auf Memel

In dem Artikel „Gab Deutschland das Memelland preis?“ in Nr. 6/1966 schreiben Sie u. a., daß die Polen nach dem ersten Weltkrieg ihren Appetit auf Memel mehr als einmal bekundet hätten. Das traf auch für die spätere Zeit zu. Letztmalig taten sie es wohl im März 1938.

Um die Zusammenhänge besser erkennen zu können, muß man etwas weiter ausholen. Litauen, das im Februar 1918 mit Hilfe deutscher Truppen seine Unabhängigkeit erlangt hatte, verlor 1920 durch die Annexion des Wilna-Gebietes (mit der Hauptstadt Wilna und den Städten Lyda, Grodno, Suwalki) rund ein Drittel seines Staatsgebietes an Polen. Wie stark der litauische Bevölkerungsanteil dort gewesen ist, mag dahingestellt bleiben. Polen wurde als Erbfeind Litauens propagiert, die Grenze gegen Polen wurde hermetisch abgeriegelt, alle Straßen- und Bahnverbindungen waren unterbrochen, und es bestanden keine diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Wer von Litauen nach Polen oder umgekehrt reisen wollte, mußte über Ostpreußen oder Lettland fahren.

Anfang oder Mitte März 1938 kam es zu einigen – wahrscheinlich nicht von Litauen – provozierten Grenzzwischenfällen, bei denen ein polnischer Grenzsoldat erschossen wurde. Darauf stellte Polen an Litauen ein relativ kurz befristetes Ultimatum, in dem Litauen aufgefordert wurde, die diplomatischen Beziehungen aufzunehmen und die wichtigsten Verbindungswege zwischen beiden Ländern wieder zu eröffnen. Andernfalls sollten polnische Truppen nach Litauen einmarschieren. Litauen konsultierte darauf die europäischen Großmächte und bat um ihren Rat, wie es sich zu dem Ultimatum verhalten solle. Deutschlands Antwort war zuerst da. Darin wurde Litauen empfohlen, die polnischen Bedingungen um des europäischen Friedens willen anzunehmen. Die Antworten Englands und Frankreichs waren wohl ähnlich. Die UdSSR riet Litauen ebenfalls zur Annahme, da es nicht in der Lage sei, polnische Angriffe wirksam abzuwehren. So kam Litauen den Forderungen Polens nach. Diese Ereignisse

fielen – bestimmt nicht rein zufällig – zeitlich mit der Vereinigung Österreichs mit Deutschland zusammen.

In der Hauptsache hatten die Polen aber auch hierbei ihr Augenmerk auf Memel gerichtet. Während dieser Auseinandersetzungen wurden polnische Kriegsschiffe in Richtung Memel in Marsch gesetzt. Als sie auf der Höhe von Memel ankamen, waren sie leider nicht mehr allein: Es hielten sich in dieser Gegend der Ostsee auch einige deutsche Kriegsschiffe auf. (Pillau lag an Memel etwas näher als Gdingen). Den polnischen Kriegsschiffen blieb nichts anderes übrig, als unverrichteter Dinge wieder abzudampfen. Dieses keineswegs unwichtige Ereignis am Rande des Geschehens ist in der Öffentlichkeit wohl nicht weiter bekannt geworden. Ich selbst erfuhr davon im Sommer 1938 von einem polnischen Regierungsbeamten aus Warschau, der für kurze Zeit auf einem polnischen Gut in Litauen zu Besuch weilte. An der Richtigkeit seiner Angaben habe ich allerdings nie gezweifelt.

Dies schreibt unser Leser Franz Westphal, Langenhagen, Bahnhofstr. 22.

Gibt es Kommunisten?

„Ich lese mit Interesse das MD und finde darin viel Interessantes. Gelegentlich findet man darin Formulierungen mit der Zusammensetzung „kommunistisch“, so daß ich die Frage aufwerfen muß, ob es überhaupt Kommunisten gibt. Ich bin in Rußland bis zum Ural herumgekommen und doch keinem einzigen Kommunisten begegnet, weil es Kommunisten weder gibt noch geben kann. Der Kommunismus ist eine Idee, die sich weder im Staat noch in der Familie durchführen läßt. Interessant ist übrigens, daß sich Rußland bisher nur sozialistisch nennt. Selbst die SED in der Zone vermeidet das Wort „kommunistisch“. Die sog. kommunistischen Länder sind Diktaturen mit Staatskapitalismus. Bei den westlichen Privatkapitalisten gibt es ein Streikrecht oder berechnete Forderungen auf höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit. In den östlichen Diktaturen gibt es nur Pflichten, Rechte aber nur in Ausnahmefällen. Ich weiß niemand, der sein Hab und Gut freiwillig in die Kolchosen einbrachte und sich der roten Diktatur von sich aus als Arbeitssklave zur Verfügung stellte. Alles wurde gewaltsam entzogen, was Mühe und Fleiß des einzelnen aufgebaut hatte. Die Besitzer mußten zusehen, wie ihre Gebäude abgebrochen oder dem Verfall überlassen wurden. Die Felder wurden vernachlässigt, die Ernten von Jahr zu Jahr geringer. Das meiste und beste mußte abgeliefert werden. Der Roggen wurde nur angenommen, wenn er erstklassig gereinigt war – und dann mit 5 Rubel je Zentner bezahlt, während er im Schwarzhandel bis zu 180 Rubel kostete. Spezialisten in der Landwirtschaft erhielten ihren Lohn zum Teil in Getreide und konnten daher auf dem Schwarzmarkt gut „kombinieren“, wie es dort heißt. Wer gut „kombinierte“, hatte nicht nur Geld, sondern auch Alkohol, mit dem man Beamte bestechen konnte. Folgender Spruch wurde unter uns gern gebraucht:

„Wer heute noch das Leben liebt – der schiebt.

Wem Ehrlichkeit im Blute rauscht – der tauscht.

Wer alles ehrlich sich erwirbt – der stirbt.

Der Arbeiter wird unter dem Kommunismus durch die Funktionäre in jeder Hinsicht benachteiligt. Er hält sich schadlos, indem er bei jeder Gelegenheit stiehlt. Wird er erwischt, dann muß er ins Gefängnis, wenn er sich nicht durch Bestechung freikaufen kann. Im Gefängnis aber darf er nicht sitzen, sondern er muß schwer arbeiten, eben wieder für die Funktionäre.

Der Russe will nicht als Herr, sondern als Tawarisch angesprochen werden. Das heißt auf Deutsch Kamerad oder Freund. Aber wie sollte man jemand ehrlich einen Freund nennen können, wenn dieser uns ausbeutet, belügt und betrügt. Kommunismus heißt Gütergemeinschaft. Ein einzelner kann demnach gar nicht Kommunist sein – es gehören dazu zwei, die ihr Gut vereinigen, ohne daß einer den anderen benachteiligt. Wenn aber einer den Kommunismus benützt, um dem anderen sein Eigentum zu rauben, ist das kein Kommunismus sondern nackter Raub.“

G. Sch.

Kallweit ist nicht Kalweit

„Ich wundere mich über die Leserschrift ‚Herr Kallweit war mein Lehrer‘ in Nr. 18, die Herrn le Coultre unterstellt, in seinen Libauer-Erinnerungen unrichtige Angaben gemacht zu haben. Anni Wagenschieffer hat leider nicht gemerkt, daß die von ihr gemeinten Kallweits sich nur mit einem I schrieben. Sie regte sich völlig unnötig auf, denn der von Herrn le Coultre gemeinte Lehrer war mein Vater. Er ruht seit 28 Jahren auf dem Waldfriedhof an der Heerstraße in Berlin, seit 2 1/2 Jahren ruht seine Frau neben ihm. Sein Kinderreichtum dürfte weder damals noch heute eine Schande sein. Wenn Herr le Coultre meinen Vater als wohlhabenden Mann darstellt, ist das wohl leicht übertrieben, aber meine Eltern brauchten sich nie etwas absparen, hatte doch mein Vater durch seine Versicherungstätigkeit ein zweites Lehrgelohd – und ein drittes durch Hausbesitz. Sogar der Sohn Siegfried existiert, und zwar als Oberstleutnant in Starnberg; er war einst Schüler des Herrn le Coultre. Eine kleine Berichtigung trotzdem: Meine Eltern wohnten nicht in dem beschriebenen Haus, sondern weiter in der Wiesenstraße auf der Seite der Sandweherschule, so daß aus dieser Sicht mein Vater gar nicht in den Artikel von der Libauer gehört hätte. Trotzdem erwidere ich die Grüße von Herrn le Coultre herzlich. Sein Libauer-Artikel hat mir viel Spaß gemacht. Durch die erste Fortsetzung kam ich sogar zum Bridge-Abend zu spät...“

Dies schreibt uns Gertrud Kersting, geb. Kallweit, aus 54 Koblenz-Oberwerth, Schubertstr. 12.

45 Jahre in Würzburg

„Pastor Töpken war als Kunde bei mir im Geschäft. Als Memelländer kam er im Gespräch mit meiner Frau darauf, daß sie auch Memelländerin sein müsse. Ihre Aussprache bestätigte das noch. Es ist doch wohl erstaunlich, daß sich in den 45 Jahren, die meine Frau in Würzburg ist, der Dialekt noch so gut erhalten hat. Ihre Heimatzeitung lesen wir seit dem Erscheinen in Oldenburg und freuen uns immer, wenn wir sie, die so interessant über das Memelland und seine Bewohner berichtet, erhalten. Auch Ihren Kalender beziehen wir jährlich, und einige Ihrer Heimatbücher besitzen wir ebenfalls. Wir hoffen, Ihr Memeler Dampfboot recht bald aus der alten Heimat zu erhalten.“

Dies schreiben uns Fritz Münich und Frau, die in 87 Würzburg, Theaterstraße 12, ein Tabakwarengeschäft betreiben.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 83170. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag. – Bankverbindung: Landessparkasse Oldenburg, Konto-Nr. 41 621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 66 075; Postscheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 117538. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

Dr. Georg Hoffmann-Küsel †

Am 18. März starb im Alter von 80 Jahren in Würzburg Dr. phil. Georg Hoffmann-Küsel, der jüngste Sohn des ehemaligen Direktors des Memeler Luisengymnasiums Geheimrat Küsel. Er gehörte zu den in dieser Zeit so selten gewordenen Menschen, die in größter Selbstlosigkeit leben, um die Not alter und hilfsbedürftiger Menschen lindern zu können. Alte Memeler, die den Vater noch als Gymnasialdirektor erlebten, werden sich auch des Sohnes gern erinnern.

Max Gendrolus †

Am 9. April nahm die Memellandgruppe Diepholz Abschied von einem ihrer treuesten Mitglieder. Es war der am 17. 1. 1908 in Wersminigken, Kr. Pogegen, geborene und später in Coadjuthen beheimatete Schuhmacher Max Gendrolus. Er hatte bei seinem Vater das Schuhmacherhandwerk erlernt.



Nach seiner Verheiratung übernahm er dessen Betrieb, in dem zeitweise 13 bis 15 Gesellen und Arbeiter beschäftigt wurden. Er galt in Coadjuthen und Umgebung als geschätzter und ordentlicher Handwerker. Gerne pflegte er während der Freizeit die Musik, und so mancher unserer Landsleute wird ihn noch als zünftigen Bandonionspieler kennen.

1941 mußte er in den Krieg ziehen und kam als Kradmelder bei den Straßenkämpfen in Lublin in sowjetische Gefangenschaft, wo er bis 1947 in einem Gefangenenlager im Ural aushalten mußte. Aus der Gefangenschaft führte der Weg erst zu seiner Schwester nach Dresden. Da seine Familie aber mit einem Kohlenschlepper von Königsberg auf die Insel Rügen verschlagen worden war und später nach Westdeutschland gebracht wurde, fand er diese in Lohne (Oldb). Nun galt es, das nackte Leben zu retten. Mit selbstangefertigten Leisten wurde der Schuhmacherbetrieb wieder in Gang gebracht, wenn es auch erst alte Autoreifen waren, aus denen man Pantoffeln und Schuhe herstellte. Aber es ging langsam bergauf. Schwer war die erste Zeit, da man nur auf dem Tauschwege etwas bekommen konnte. Als Handwerker, und noch dazu aus altem Schrot und Korn, fand er auch in der neuen Heimat viele treue Kunden und brachte es zu einem einträglichen Geschäft, konnte sich ein Haus bauen und einen Laden einrichten. Eine tückische Krankheit warf ihn aufs Krankenlager; eine Hirnoperation war die Folge. So blieb ihm weiter nichts übrig, als seinen Betrieb aufzugeben. Seine vier Kinder hatten alle, bis auf die Jüngste, eine eigene Existenz gegründet. Als Folge seiner Krankheit ereilte ihn auf einem Spaziergang ein Hirnschlag, von dem er sich nicht wieder erholte.

Viele seiner Landsleute gaben ihm das letzte Geleit, frühere Nachbarn, Geschäftsfreunde und selbst die Schwester aus Dresden. Die Memellandgruppe verliert in ihm einen Memelländer, für dessen Heimattreue es keinen Ersatz gibt. Wenn Max Gendrolus nur genügend Zeit gehabt hätte, er wäre zu jedem Memelländertreffen gefahren. In seiner Gruppe hat er nie gefehlt. Möge Gott ihm die ewige Ruhe geben und seinen Angehörigen Trost!

Nach der Beförderung in den Tod

Ein tragisches Ende nahm der 54jährige Kieler Postamtmannt Jan de Vries in der Nacht zum 23. März. Er stürzte aus noch ungeklärten Gründen aus dem Eilzug Altona-Kiel und wurde von einem nachfolgenden Vorortzug überfahren. Er war erst wenige Stunden vorher zum Amtmann befördert worden. Der geborene Friesländer trat nach Seefahrerjahren 1929 in den Emdener Postdienst. Bis 1939 arbeitete er bei Norddeich-Radio, im Kriege dann u. a. bei der Küstenfunkstelle Memel. Nach dem Kriege war er zunächst beim Fernmeldeamt Kiel, dann bei der Küstenfunkstelle Kiel als deren Leiter tätig. w.w.

Zu späte Einsichten

Der Ingenieur-Architekt Lape in Memel ruft in der Zeitung „Tiesa“ zur Hilfe für Häuser auf der Nehrung (Schwarzort, Preil, Nidden) auf, die alle beschädigt seien, von den Bewohnern noch weiter verdorben würden oder bereits verlassen seien. Bei 59 Häusern sei die volkswirtschaftliche Bedeutung anerkannt worden; sie müßten deshalb schleunigst konserviert werden. Bei Anwendung der neuen Vorschrift, wonach unwirtschaftlich genutzte Häuser zu enteignen sind, müßten alle Häuser auf der Nehrung enteignet werden. Doch sie seien **bereits enteignet** und jetzt im Staatseigentum. Werde die Regierung, die von den privaten Hausbesitzern „Wirtschaftlichkeit“ verlange, sich selbst von der Krankheit der Vernachlässigung kurieren? al.

Handlungsdieners und Subalternbeamte

Die Geburtstage wurden in Prökuls nach alter Gewohnheit reihum gefeiert, dazu stand sich die Einladung von selbst. An den Sonn- und Feiertagen pflegte immer hier oder dort ein offenes Haus zu sein. An einem bestimmten Tag in der Woche vereinten sich die Herren in der Gaststube des alten Görke, dem bereits sein Sohn assistierte, und für Herren und Damen gab es Ressourcen-Abende mit Tanz. Die Gaste reißen pflegten sehr lange zu dauern, oft bis zum frühen Morgen, und es wurde dabei entsetzlich viel gegessen und getrunken. Um die gewöhnliche Abendzeit pflegte

die Wirtin einen Tisch mit kalten Speisen aller Art zu beladen; erst einige Stunden darauf folgte die eigentliche Tafel. Zum Schluß war ein Rundgesang sehr beliebt und, obgleich die wenigsten in diesem Kreise je Studenten gewesen waren, erfreuten sich doch die alten bekannten Studentenlieder stets der wärmsten Berücksichtigung. Fuhrwerke zum Abbringen der Gäste standen immer bereit. Bei Tanzvergnügenslichkeiten waren Wirtschaftsinspektoren, Handlungsdieners und jüngere Subalternbeamte wohl-angesehen.

Ernst Wichert in

„Richter und Dichter“, Berlin 1899



Johann Littwins und seiner Ehefrau **Marie**, geb. Raudies, früher Didszeln, Kr. Heydekrug, jetzt 22 Elmshorn, Besenbekerstr. 93, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 23. April. Johann Littwins war seit seiner Jugend bis zur Flucht 1944 Stellmacher in Didszeln. Im großen Umkreis seiner Heimat war er als tüchtiger Handwerker bekannt. Mit 77 Jahren sind beide Eheleute noch rüstig und halten dem MD die Treue. Mit dem Memeler Dampfboot grüßen die Töchter, Geschwister und andere Verwandte. Wir wünschen dem Jubelpaar noch viele glückliche gemeinsame Jahre.

Betty Hohendorf, geb. Nitsch, zum 88. Geburtstag am 26. April. Frau Hohendorf wohnte in Memel, Otto-Böttcher-Str., jetzt lebt sie in 2241 Hemmingstedt, Bahnhofstraße 20. Wir wünschen ihr Gottes reichen Segen und einen gesunden Lebensabend.

dem **Landwirt Martin Pawils**, früher Kischken, Kr. Heydekrug, heute in 627 Idstein, Kirmssweg 24, zum 80. Geburtstag am 6. Mai. Seine Ehefrau Eva, geb. Dreizas, starb im Juli 1943 in der Heimat. Zwei Söhne blieben im Kriege. Zwei Töchter, ein Schwiegersohn und drei Enkelkinder wünschen mit uns dem Opa noch viele gesegnete Jahre bei bester Gesundheit.



Memelländische Konfirmation in Saugen

Schon lange hatten wir aus der Heimat kein Einsegnungsbild mehr erhalten. Nunmehr können wir unseren Lesern die Saugener Konfirmation des vorigen Jahres zeigen. Pfarrer Preukschas stellt sich mit neun Konfirmandinnen und deren Angehörigen vor der Saugener Kirche dem Photographen.

Partnerschaft Toulon - Mannheim

Auch in diesem Jahr sind verschiedene partnerschaftliche Begegnungen zwischen Toulon und Mannheim geplant, die in Mannheim durch die Beteiligung verschiedener größerer Gruppen sicher eine breite Resonanz finden werden.

In erster Linie ist dabei der Besuch einer offiziellen Delegation aus Toulon zu erwähnen, die voraussichtlich Mitte Mai unter Führung von Herrn Bürgermeister Arreckx nach Mannheim kommen wird. Mittelpunkt dieser Begegnung wird ein Konzert des Kurpfälzischen Kammerorchesters im Rittersaal des Mannheimer Schlosses sein, bei dem der Leiter des französischen Marine-Orchesters Toulon, Commandant Maillot, dirigieren und eine Pianistin aus Toulon den Solopart bei einem Klavierkonzert von Mozart übernehmen wird. Commandant Maillot war im vergangenen Jahr mit seinem Orchester in Mannheim, wo er im Nationaltheater mit der Ballettschule Tanéeff einen Abend gestaltete und außerdem ein gutbesuchtes und beifällig aufgenommenes Konzert am Wasserturm gab. Bei dieser Begegnung soll auch ein Platz im Zentrum der Stadt den Namen „Touloner Platz“ erhalten, nachdem in Toulon bereits seit dem letzten Jahr eine Straße den Namen „Allée de Mannheim“ trägt. Der schon verschiedentlich in Mannheim aufgetretene Jugendchor „A Coeur Joie“ ist ebenfalls zu einem Konzert in Mannheim eingeladen. Es ist daran gedacht, im Monat Juli ein gemeinsames Konzert mit gemischten Chören aus Mannheim zu veranstalten. Da der Touloner Chor ein außergewöhnliches Programm vorgeschlagen hat, ist die Stadtverwaltung noch auf der Suche nach geeigneten qualifizierten gemischten Chören für dieses Konzert.

Weiterhin ist mit einer größeren Gruppe von Touloner Sportfliegern zu rechnen, die dem Badisch-Pfälzischen Luftfahrtverein Ende Mai mit mehreren Maschinen einen Besuch abstatten werden. Auf dem Partnerschaftsprogramm stehen, wie in allen Jahren seit Bestehen dieser Verbindung, auch gegenseitige Besuche von Jugendgruppen, die teilweise in Familien untergebracht werden. In Vorbereitung ist weiterhin ein Fußballspiel einer Mannheimer Mannschaft der Bundesbahn in Mannheim mit einer Sportvereinigung der französischen Eisenbahnen und beim Radrennclub Endspurt haben sich Rennfahrer aus Toulon angesagt, was für

den Radsport in Mannheim eine Ausweitung seiner internationalen Beziehungen bedeutet. Zu erwähnen ist noch der Gegenbesuch von Mannheimer Polizeibeamten in Toulon, die im Herbst zu einem einwöchigen Aufenthalt eingeladen sind und damit einen Besuch ihrer französischen Kollegen im Jahre 1965 erwidern.

Eine große Briefmarkenausstellung, die voraussichtlich im Börsengebäude E 4 durchgeführt wird, soll im Herbst wieder einmal die Philatelisten aus Toulon und Mannheim zusammenführen. Den vielen Briefmarkenfreunden in Mannheim sind gewiß noch die schönen und seltenen Sammlungen in Erinnerung, die vor zwei Jahren bei der „Patouma“ in Mannheim gezeigt werden konnten. Auch diesmal ist mit einem Angebot reizvoller Sammlungen und seltener Einzelstücke zu rechnen.

Mannheim gehört zu den kontaktfreudigen Städten, die nicht nur bereitwillig Patenschaften für ostdeutsche Gebiete, sondern auch Partnerschaftsverhältnisse mit westeuropäischen Gemeinden anknüpfen. Daher sei hier der Vorschlag zur Diskussion gestellt, die ostdeutschen Patenschaften in einen europäischen Rahmen zu stellen. Könnte es nicht möglich sein, die Patenkinder aus dem deutschen Osten in die Partnerschaften mit Frankreich oder Großbritannien einzubeziehen? Könnte man nicht Wege finden, daß die Memelländer über ihre Patenstadt Mannheim auch mit Toulon und Swansea in Verbindung kommen, um dort um Verständnis für ihr Heimatrecht werben zu können? Könnten nicht auch Vertreter der Partnerstädte zu unseren Memellandtreffen eingeladen werden? Könnte man nicht auch eine kleine memelländische Werbeschau nach Frankreich und England senden? Der Möglichkeiten sind viele, wenn bei uns wie bei unserer Patenstadt die Bereitschaft geweckt wird, die ostdeutschen Gebiete in die Partnerschaften einzubeziehen. Es gibt viele deutsche Städte, die zu gleicher Zeit Patenschaften für Ostdeutschland und Partnerschaften nach dem Westen und in die weite Welt besitzen. Soweit uns bekannt ist, wurde noch nirgends der Versuch gemacht, beides zu verknüpfen. Hier könnte unsere Patenschaft mit Mannheim in Neuland vorstoßen!



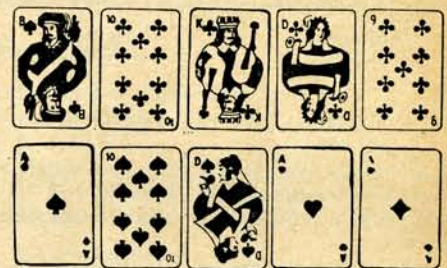
Fern der heimatlichen Erde starben:

Albert Uschkoreit aus Pleine, Kr. Heydekrug, am 20. 2. 1966 im Alter von 77 Jahren in 217 Stade, Allmersallee 7.

Frau Emma Woska, geb. Pucknus, aus Pleine, Kr. Heydekrug, am 21. 3. 1966 im Alter von 63 Jahren in 2871 Weserdeich, Deichstr. 72.

Die Skatrunde

A 28/64 — Besser nicht so voreilig!
Hinterhand hatte nach Skataufnahme folgende Karten.



Im Skat gedrückt Pik König und 9. Hinterhand wählte Kreuz-Solo und verlor sein Spiel mit 61 Augen, obwohl der Kartensitz der Gegenspieler einen Gewinn zuließ. Hier der Kartensitz der Gegenspieler: Vorhand: Kreuz Bube, Herz Bube, Kreuz König, 7, Pik 8, 7, Herz 8, Karo 9, 8, 7. Mittelhand: Kartenrest.

Wie war der Spielverlauf, der zum Spielverlust führte? Wie konnte der Alleinspieler bei etwas Aufmerksamkeit das Spiel gewinnen?

Auflösung in der nächsten Ausgabe.

Doktorfragen für die Skatrunde

Mit 20 Augen schwarz?

B sitzt in Mittelhand und spielt Grand ohne 2 mit 2 Buben, er hat außerdem alle Kreuz und das Pik As. Vorhand A spielt das Herz As an, und B sticht mit einem Jungen. Hinterhand hat aber auch kein Herz und geht höher. Dann holt er dem Spieler den letzten Buben ab. Nun wird ihm nur noch Herz und Karo angespielt, so daß der Spieler nicht einen Stich bekommt. Er findet jedoch im Skat 20 Augen und ist nun der Ansicht, daß nicht „schwarz“ angerechnet werden darf, sondern nur Schneider, da der Skat ja ihm gehört. Geht das an Ordnung?

Antwort: Schwarz ist ein Spieler immer dann, wenn er keinen Stich erhält. Was im Skat liegt, spielt dabei keine Rolle. Hätte der Spieler wenigstens einen Stich gemacht, und wäre es auch ohne Augen, so wäre er nicht schwarz geblieben. A muß also einen Grand ohne 2, Schneider-schwarz bezahlen.

Auflösung A 27/64

Kartensitz von Hinterhand: Kreuz 8, Pik As, 10, 8, 7, Herz As, König, Dame, 8, 7. Im Skat: Karo Dame und 9. Mittelhand: Kartenrest.

Spielverlauf: 1. Stich: Karo As, Herz Bube, Pik As = 24 Augen. 2. Stich: Pik König, Pik 10, Herz 9 = 14 Augen. 3. Stich: Pik Dame, Pik 8, Karo Bube. 4. Stich: Karo 10, Kreuz Bube, Herz As = 23 Augen. Insgesamt 61 Augen.

Ein wirklich seltener Spielausgang mit einer Riesenüberraschung für den Alleinspieler.

Das 16. Jahrbuch der Albertus-Universität

Daß es dies gibt, ist allein schon ein Wunder: Königsberg ist seit 1945 von den Russen besetzt, aber die Königsberger Universität — heute nur ein Gebilde des Geistes ohne feste Heimstatt — lebt und blüht wie einst. Soeben ist das 16. Jahrbuch der Albertus-Universität im Holzner-Verlag Würzburg erschienen. Wiederum ist es ein Band von über 500 Seiten geworden, und auch das ist ein Wunder: daß durch 10 Jahre der erstaunliche Preis von 14 DM gehalten werden konnte.

Eine kleine Sensation bringt die erstmalige Veröffentlichung des Dienstbuches des Kulmerlandes (1423/24) mit interessanten Gegenüberstellungen der Ortsbezeichnungen des Deutschen Ordens mit den späteren Polonisationen, mit denen heute polnische Ansprüche begründet werden. Dr. Johannes Reimers stellt den Deutschordens-Kanzler Dietrich von Werthern vor. Der unseren Lesern wohlbekannte Dr. Herbert Meinhard Mühlpfordt steuerte Königsberger Erinnerungen eines französischen Gefangenenseelers aus dem Krieg 1870/71 bei. Prof.

Lothar Szidat berichtet über das Rossittener Institut für Schädlingsforschung.

Wesentliche Beiträge stammen wiederum von Herbert Marzian, der Material „Zur Vorgeschichte der Massenvertreibungen“ zusammentrug, seine Zeittafel und Dokumente zur Oder-Neiße-Linie weiterführte und den 15. Teil der ostdeutschen Bibliographie samt Index bis 1964 bearbeitete — ein Werk, dessen Bedeutung erst voll erkannt werden wird, wenn es einst als besonderer Band vorgelegt werden kann. Daß hier auch das Memelland berücksichtigt und auch das „Memeler Dampfboot“ laufend ausgewertet wurde, ist selbstverständlich. Joachim Freiherr von Braun widmet dem verstorbenen Präsidenten Herbert Kraus einen ehrenden Nachruf. Besonderen Hinweis verdient sein Tätigkeitsbericht, der bei aller Bescheidenheit und Zurückhaltung die eminent wichtige Arbeit des Göttinger Arbeitskreises für die Wiedervereinigung, wie wir Ostdeutsche sie verstehen, erkennen läßt. Daß diese Arbeit unbehindert und in verstärktem Maße möglich bleibt, gibt uns die Zuversicht, sie nicht vergeblich geleistet zu wissen. **HAK**

Erfolge des Kirchlichen Suchdienstes

Bei den 12 Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes waren am 31. 12. 1965 insgesamt 17 703 010 Personen, die während des Zeitraumes 1939 bis zur Vertreibung einmal in einem der Vertriebsgebiete wohnhaft waren, namentlich erfaßt; davon 15 707 758 mit geklärtem Schicksal. Dieser hohe Erfassungsstand ermöglichte es, auf eingehende Anfragen in 86% aller Fälle sofort positive Auskünfte zu erteilen. Durch die Auswertung von 294 211 polizeilichen Umzugsmeldungen wurde keine Mühe gescheut, die Karteien weiterhin aktuell zu erhalten.

Die Gesamtzahl der im Berichtsjahr eingegangenen Angehörigen-Anträge betrug 28 773, davon 13 186 erstmalig registrierte Fälle. Im gleichen Zeitraum konnte der Kirchliche Suchdienst 19 490 Angehörigen-Anträge zum Abschluß bringen. Diese drei Zahlen geben einwandfrei kund, daß trotz zwanzigjähriger Nachforschungsarbeit der Suchdienst im gegenwärtigen Zeitpunkt seine aktive Suchdienstarbeit noch nicht einstellen kann.

In den letzten Jahren haben die Hilfeleistungen der Heimatortskarteien an Behörden und Heimatvertriebene in amtlichen Angelegenheiten ständig an Bedeutung zugenommen. Sehr deutlich läßt sich diese Entwicklung aus einem Vergleich der Statistiken der Jahre 1935 und 1965 erkennen, der folgendes Bild ergibt:

1953	
Anfragen:	Auskünfte:
118 076	105 023
1965	
Anfragen:	Auskünfte:
392 396	450 022

Die Heimatortskarteien werten diese ständige Aufwärtsentwicklung als einen Beweis dafür, daß wirkliche Hilfe geleistet werden konnte.

Die Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der deutschen Bevölkerung in den Vertriebsgebieten wurde in Gemeinschaft mit dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes und des Verbandes der Landsmannschaften im Jahre 1965 abgeschlossen. In wenigen Worten und Zahlen läßt sich der

Arbeitsanteil des Kirchlichen Suchdienstes wie folgt zum Ausdruck bringen:

Es wurden ausgewertet und in die Ortskarteien eingearbeitet: 6,2 Millionen Karteikarten aus Vertriebenenausweis-Anträgen, 2,8 Millionen Erhebungsbogen des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes, 8,5 Millionen Hinweise aus 26 659 Gemeinde-Soll-Listen der Landsmannschaften. Es wurden erstellt: 41 900 Gemeindevermißtenlisten mit Angaben über 2,8 Millionen Gesuchte bzw. Personen unbekanntes Verbleibs. Es erfolgte der Versand dieser Vermißtenlisten an 908 000 Wissensträger. Die befragten Gewährsleute erteilten insgesamt 3,6 Millionen Auskünfte über die gesuchten Personen. Der suchdienstliche Erfolg der Gesamterhebung läßt sich in zwei Zahlen ausdrücken; und zwar ergaben sich insgesamt 1 075 042 Klärungen, davon 120 049 Angehörigen-Anträge. Darüber hinaus konnten die Heimatortskarteien 6 Millionen Heimatvertriebene neu erfassen. Der Erfolg der Gesamterhebung dürfte damit außer Zweifel stehen.

Wer sucht wen?

1. Suche Arbeitskollegen, die vor dem 1. Weltkrieg mit meinem Mann, **Martin Fedderies** aus Memel, Budsarger Str. 8, in der Kunstdüngerfabrik gearbeitet haben und bezuogen können, daß mein Mann Kolonnenführer war und 5-6 Mann unter sich hatte.

2. Suche Arbeitskollegen, die nach dem 1. Weltkrieg mit meinem Mann im Winterhafen gearbeitet haben und Aussage über den Verdienst machen können. Benötigte die Angaben dringend für eine Rentensache. Unkosten werden erstattet.

Nachricht erbittet: **Berta Fedderies, 233 Eckerförde, Hoheluft Nr. 1.**

Heinz Neubert, wo bist du?

Der Kindersuchdienst Hamburg Osdorf, Blomkamp 51, sucht (Radiodurchsage vom 14. 3. 66) Heinz Neubert aus Memel, Große Wasserstraße 16/17, der bei seiner Tante Dora gelebt haben soll. Seine Eltern sollen verstorben sein. Er muß etwa 1934 geboren sein. Ihn sucht seine Schwester Inge Neubert, geb. 3. 6. 1940. Wer Angaben machen kann, wende sich direkt an den Kindersuchdienst unter Hinweis auf die Radiodurchsage vom 14. 3. 1966!

Aus den Memellandgruppen

Jahreshauptversammlung in Hagen

Am 27. März fand die Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe Hagen statt. 1. Vorsitzender W. Bamsan, der die Versammlung mit herzlichen Grußworten eröffnete und einen Arbeitsbericht gab, mußte leider aus beruflichen Gründen die Leitung der Gruppe niederlegen. Nach dem Jahresbericht der Schriftführerin Braun und der Kassensprüferin Klaus erfolgte die Entlastung des Vorstandes.

Die Neuwahlen erbrachten folgendes Ergebnis: Albert Naujoks wurde 1. Vorsitzender. Da er sich schon bisher als 2. Vorsitzender um den Zusammenhalt der Gruppe sehr verdient gemacht hat, ist zu hoffen, daß die Gruppe weiterhin so gut gedeiht wie bisher. 2. Vorsitzender Klaus, Schriftführerin E. Braun, Kulturwart Bertulies und Frau Kers, Kassiererinnen Pluppins und Klaus, Beisitzer Skistims und Fr. Szardenings, Kassensprüfer Schulz und Frau Naujoks.

Nach Dankworten an den bisherigen Vorsitzenden hielt der DJO-Leiter Opitz ein Referat über die Hagener Gruppe der DJO, ihre Ziele und Aufgaben, woran er die Bitte knüpfte, alle memelländischen Familien mögen ihre Kinder zur DJO schicken.

Albert Naujoks gab darauf das Jahresprogramm der Gruppe bekannt. Am 19. Mai fährt die Gruppe ins Sauerland. Am 26. Juni gibt es die traditionelle Johannefeier, am 2. Oktober das Erntefest und am 11. Dezember eine Adventfeier.

Den Höhepunkt der Versammlung bildete die Vorführung von zwei Tonfilmen durch Herrn Drochner. „Ostpreußen, deutsches Ordensland“ machte mit unserer weiteren Heimat bekannt, während der Farbfilm „Zwischen Haff und Meer“ uns mit wunderbaren Aufnahmen zur Kurischen Nehrung führte. **eb.**

nes Albert Kerat und Fr. Edeltraut Schwabe-Kerat. Das Lokal ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 8 und 18 bis WEDAG oder Riemker Kirche. Vom Osten und Westen am Rathaus umsteigen. **Der Vorstand**

i. A. G. Butkewitsch, Vorsitzender

Duisburg: Unser nächstes Heimattreffen findet am **Sonntag, dem 15. Mai, ab 16 Uhr**, in der Gaststätte „Danziger Eck“ in Duisburg, Danziger Str. 26, Ecke Ludgerieplatz statt. Näheres wird noch bekannt gegeben. Um regen Besuch wird gebeten. **Der Vorstand**

Essen: Unser monatl. Treffen im Mai fällt aus. Wir wollen alle zur großen Vertriebenenkundgebung am **14. Mai nach Bonn** fahren. Da viele von uns ihren eigenen Wagen haben, wollen wir von einer gemeinsamen Omnibusfahrt absehen. Ich bitte die Autohalter, soweit Platz vorhanden, Landsleute nach Bonn mitzunehmen. Auf jeden Fall wollen wir Memelländer nicht bei der großen Kundgebung in Bonn fehlen. — Unser nächstes Treffen wird voraussichtlich am 5. Juni in der Gaststätte „Glocke“, Oberdorfstraße, Essen-Altendorf, stattfinden. **H. Waschkies**

Hagen: Die Gruppe Hagen beabsichtigt, einen Busausflug am **19. Mai ins Sauerland**, Richtung Biggelsperre und Olpe zu unternehmen. Treffpunkt 7 Uhr Hagen, am Markt, vor der Kirche. Fahrpreis etwa 7,- DM. Interessenten wollen sich bitte bei unserer Kassiererin, Frau Anna Pluppins, Hagen, Viktoriastr. 1a, spätestens bis zum 5. Mai anmelden. **Der Vorstand**

Hamburg: Die Landsleute der AdM-Gruppe Hamburg werden zu einem Treffen am **Sonntag, dem 15. Mai, 16 Uhr, im Lokal Feldeck**, Feldstr. 60, herzlich eingeladen. Diejenigen Landsleute, die an der an diesem Tage stattfindenden Protestkundgebung in Bonn teilnehmen wollen, sollen sich durch dieses Treffen nicht zurückhalten lassen. Der Besuch der Bonner Veranstaltung wird allen empfohlen. Leider ließ sich das Treffen in Hamburg nicht auf einen anderen Sonntag verschieben. Lds. Emil Lepa wird am 15. Mai über die Tätigkeit der Gruppe im vergangenen Jahr berichten. (Die Wahlen finden erst nach einem Jahr statt.) Anschließend wird Lds. Elbe in einem Kurzreferat zu dem Stand der Diskussionen um die EKD-Denkschrift Stellung nehmen. Dann wird ein Film (ca. 20 Minuten) über das Großtreffen der ostpreußischen Landsleute in Düsseldorf im Jahre 1963 gezeigt werden. Durch diesen Film soll den Landsleuten die Teilnahme an dem diesjährigen Großtreffen in Düsseldorf am 2. und 3. Juli nahegelegt werden. — Im Anschluß an die Tagesordnung folgt — wie üblich — das gemütliche Beisammensein mit Tanz.

Der Vorstand der Hamburger Gruppe hat einen jüngeren Memeler Landsmann, Herrn Reif entdeckt, der von 1956 bis 1965 die Welt bereist hat und in Alaska, Hawaii, Tokio (Olympiade), in den verschiedenen Ländern Asiens, auf den Philippinen und in Israel gefilmt hat. Er wird voraussichtlich bei einem Treffen im August einen Teil seiner Filme (der Filmvortrag muß auf mehrere Treffen verteilt werden) zeigen. Es sei schon jetzt darauf hingewiesen.

Das diesjährige Haupttreffen der Memelländer in der Festhalle Planten un Blomen wird am **25. September** stattfinden. Zu einem anderen Termin ist der Saal nicht mehr zu haben. Mit Rücksicht auf das Großtreffen der LO in Düsseldorf (2. und 3. Juli) konnte unser Haupttreffen nicht im Mai oder Juni stattfinden. Am 4. September soll das Ostseetreffen in Scharbeutz stattfinden. Leider kollidieren diese beiden Veranstaltungen.

Auf Wunsch zahlreicher Landsleute soll in Hamburg das große Werk „Ostpreußenland in Lied, Wort und Bild“, das vor zwei Jahren mit großem Erfolg dargeboten wurde, variiert wiederholt werden. Nähere Mitteilungen folgen rechtzeitig.

Lübeck: Am **Freitag, dem 22. April, um 20 Uhr**, veranstaltet die Gruppe Lübeck, im „Haus Deutscher Osten“, Lübeck, einen Heimatabend unter dem Motto „Trakehnen — Symbol Ostpreußens“. Wir laden alle Landsleute und alle Pferdeliebhaber sehr herzlich dazu ein! Gezeigt wird eine Dia-Folge über Trakehnen und seine Pferde, zusammengestellt und vorgeführt von Dr. Walter Schützler. Dazu bringt uns die DJO Volkstänze in ostpreußischen Trachten. Für unsere Mitglieder ist der Eintritt frei! Gäste sind uns sehr willkommen. **Der Vorstand**

Mannheim: Die Memellandgruppe Patenstadt Mannheim lädt für **Sonabend, den 30. April, 20 Uhr**, alle Landsleute aus nah und fern zu einem gemütlichen Plachändern und zum **Tanz in den Mal** ein. — **Eintritt frei!** — Die fahnen geschmückten **Hauptreferenten** (Saal 1 und Saal 2) in Mannheim, S 4, 17, sind ab 19 Uhr geöffnet. Es spielt in altbewährter Weise das „Trio Alfred Schaa“ dem altvertrauten Kreise. (Alfred Schaa, der Tondichter der Memellandschallplatte, dürfte allen Landsleuten wohl bekannt sein!) Alfred Schaa's Motto: „Vom Alten und vom Neuen was — wer viel kann, der spielt jedem was!“
Übrigens: Außer den fahnen geschmückten Sa-



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Bochum u. Umgebung: Unsere Jahresversammlung 1966 wird auf **Sonntag, den 24. April, um 15 Uhr** in die **Gaststätte Cichy-Others, Bochum-Riemke**, Herner Str. 313, einberufen. Alle Landsleute, die zu unserer Arbeitsgruppe gehören — also aus Groß-Bochum, Gelsenkirchen, Castrop-Rauxel, Hattingen, Herne, Recklinghausen Stadt und Land, Wattenscheid, Wanne-Eickel, Witten und Landkreis Hattingen-Witten — haben Stimmrecht, und laut Satzung unserer Gruppe gilt diese Einladung durch das MD als offiziell.

Tagesordnung: Bericht über die heimatpolitische Situation. Bericht über die In- und Auslandspreise zum Memellandproblem. Bericht des Vorsitzenden. (Neuwahlen finden 1966 nicht statt; erst 1967.) Beratung über den Ausflug 1966. Beratung über die Intensivierung der Arbeit unter den Landsleuten. Farbiabbericht über eine Reise von Bad Wildungen über Mannheim und Heidelberg bis Nürnberg.

Musikalische Darbietungen unseres Landsman-

len, dem bekannten Trio und der guten Stimmung der Mannheimer Memelländer wird nichts weiter geboten.
Herzlichst

Erich Tidecks, 1. Vorsitzender

Marburg: Die Memellandgruppe Marburg trifft sich am **Samstag, dem 30. 4., um 16 Uhr, in Stadt Allendorf, Café u. Konditorei Brückmann**, Niederkleiner Str. 21. Es sind alle Memelländer aus Marburg und Umgebung herzlich eingeladen. Die Tagesordnung sieht vor: Geschäftsbericht, Entlastung des Vorstandes, Neuwahl des Vorstandes, Verschiedenes. Anschließend gemütliches Beisammensein mit ernst und heiteren Vorträgen.
Der Vorstand

Tübingen/Reutlingen: Die AdM Baden-Württemberg-Süd hält am **24. April, um 15 Uhr** in Tübingen, Gaststätte „**TSG-Heim**“ (am Freibad), ihre **Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen** ab. Die Mitglieder der Gemeinschaft erhalten noch eine besondere schriftliche Einladung, in der auch die genaue Tagesordnung enthalten ist. Von einem zusätzlichen Programm wird Abstand genommen und unseren Landsleuten ausreichend Zeit zum „**Plachandern**“ zu geben. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen. Gäste sind – wie immer – herzlich willkommen.
Der Vorstand

Auf nach Bonn!

Die Landesgruppe Saar ruft alle Landsleute auf zur Teilnahme an der Kundgebung aller Heimatvertriebenen am **14. Mai, 15 Uhr in Bonn**, Marktplatz. Seit Jahren behandelt man uns wie das fünfte Rad am Wagen, nicht nur, daß man uns für das in der Heimat Verlorene kaum entschädigte, jetzt will man uns auch unsere Heimat streitig machen. Dieses Unrecht können wir nicht über uns ergehen lassen. Darum richten wir an alle den Appell: Bekundet durch eure Teilnahme in Bonn, daß Recht auch Recht bleiben muß.

Alle Teilnehmer bitten wir, sich bei der Geschäftsstelle zu melden, da wir eine Wagenkolonne zusammenstellen werden.

Hohlweh

Unser Bezirkstreffen in Sulingen

Liebe Landsleute! Wie schon im letzten MD darauf hingewiesen wurde, wollten sich die Gruppen aus dem Bezirk Celle, Diepholz, Hannover, Bremen und Oldenburg in Sulingen am 15. Mai treffen. Durch den Protestaufmarsch in Bonn (Marktplatz) des Bundes der Vertriebenen, an dem sich sicherlich auch viele Landsleute beteiligen werden, mußten wir dieses Treffen auf **Sonntag, den 5. Juni 1966** verlegen. Es tut uns leid, daß dies geschehen muß, aber man muß auch zugunsten einer größeren, uns alle angehenden Sache verzichten können. Hoffentlich stoßen wir die gefaßten Pläne der einzelnen Gruppen nicht über den Haufen.

Wir treffen uns am **Sonntag, dem 5. Juni 1966 ab 10 Uhr in Sulingen, Bassumer Straße 163, im Ausflugslokal Nordloh**. Große Parkmöglichkeit vorhanden. Das Lokal liegt vom Stadtrand etwa 2 km entfernt. Zum Mittagessen bitte rechtzeitige Anmeldung, spätestens bis zum 30. Mai. **Bitte daran zu denken**, die Vorsitzenden der eingeladenen Gruppen bekommen eine besondere Einladung.

Heimat singt und lacht

Am 23. April 1966 veranstaltet die Landesgruppe Saar in Verbindung mit allen Vertriebenen- und Flüchtlingsverbänden im Saarland eine Großveranstaltung unter dem Motto: „**Alte Heimat, neue Heimat – wie sie singt und lacht**“ in Saarbrücken 3, Festzelt Altes Hafengelände. Das Nachmittagsprogramm beginnt um 16 Uhr, das Abendprogramm um 20 Uhr. Es wirken mit: Volkstanz- und Trachtengruppen aus den Vertriebsgebieten und dem Saarland, Mandolinenorchester Wiesbach, Jugendblaskapelle Winterbach, ein Musiktrio der Deutschen aus Rußland, Ostpreußenchor Kaiserslautern, Peter Paul Richter, Breslau, jetzt Berlin, Brigitte Matthieu, Berlin, jetzt Stadttheater Saarbrücken. Die verbindenden Worte sprechen Bernd Strenger (nachmittags), Ferdi Welter (abends), beide Saarländischer Rundfunk Saarbrücken.

Bitte, merken Sie sich heute schon diesen Termin vor. Weitere Hinweise finden Sie in den Tageszeitungen und in unserem Rundschreiben.

Memellandgruppe Wuppertal und Umgebung

Hiernit sollen zwei wichtige Termine zur Kenntnis gebracht werden:

1. Am **Sonabend, dem 14. Mai 1966, um 15.30 Uhr**, findet in **Bonn** eine

Deutschland-Kundgebung

statt. Leitwort der Kundgebung: Nationale Einheit, Heimatrecht, Selbstbestimmung und gerechter Lastenausgleich. Allen Memelländern wird die Teilnahme an dieser Kundgebung zur Pflicht gemacht!

In Anbetracht der Bedeutung dieser Kundgebung wird um eine rege Teilnahme gebeten. Inwieweit dieser Kundgebung eine ganz besondere Bedeutung zugemessen wird geht schon daraus hervor, daß die Memellandgruppe Wuppertal den Mitgliedern einen erheblichen Zuschuß gewährt.

2. Am **2. und 3. Juli 1966** findet in **Düsseldorf** das

Ostpreußen-Bundestreffen

statt. Für das Treffen der Memelländer ist am Sonntag, dem 3. Juli in den Messehallen in Düsseldorf ein besonderer Raum reserviert. Es wird gebeten, auch an diesem Treffen rege teilzunehmen. Übrigens ist auch dieses Treffen für jeden lohnend, da viele alte Bekannte anwesend sein werden.

Es ist allgemein bekannt, daß alle Treffen von der Auslandspresse ausgewertet werden. Je größer die Teilnahme ist, desto größer ist die Wirkung. Wer seine Heimat liebt, sollte das kleine Opfer bringen und durch seine Teilnahme die Selbstbestimmung in aller Öffentlichkeit fordern.

Durch die vorgenannten wichtigen Großveranstaltungen fallen die von der Memellandgruppe Wuppertal geplanten Veranstaltungen einstweilen aus. Im August oder September ist dafür eine „**Fahrt ins Blaue**“ vorgesehen. Hierüber ergeht noch eine besondere Mitteilung.

HONIG billiger!
Rein wie die Natur ihn gibt!
Semmerblüten-Honig
4,5 kg Eimer DM 17,50
Lindenblüten-Honig
4,5 kg Eimer DM 26,00
portofreie Lieferung.
Honigversandhaus Heinz Reglin A 2
207 Ahrensburg/Holstein

MEMELLÄNDER
strebsamer junger Mann, 25 Jahre, 1,70 gr., ev., möchte nettes Mädel, 18–24 J., zwecks Heirat kennenlernen, mögl. Raum Düsseldorf. Bildzuschriften unter **MD 481** an den Verlag des MD erbeten.

Baltendeutscher Lit.
tüchtiger Handwerker, 34 J., ev., 1,70 gr., dkbl., blaue Augen, solide, Zweifamilienhaus (Neubau), u. PKW vorhanden, sucht ein christlich und häuslich veranlagtes Mädchen, welches auch Interesse an schönem Garten hat.
Bildzuschriften unter **MD 480** an den Verlag des MD erbeten.

Glücksburg (Ostsee)
Ferien im privaten Haus!
Mai/Juni/Juli noch Doppelz. frei
Prospekte im Reisebüro
G. Reincke, Friedeholz 3, Postf. 19
Tel.: 04631 – 331

Abiturienten! Studenten!
Die studentische Korporation
PRUSSIA-KÖNIGSBERG/P.R.
jetzt
PRUSSIA ZU BONN
lädt zu ihren Veranstaltungen ein.
Meldung bitte an das Verbindungshaus
53 Bonn, Kaufmannstr. 46 – Telefon 37233

Jetzt kaufen!
Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog X 144
NOTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

Tilsiter Markenkäse
vollfett, nach alter ostpr. Art, Laibe zu 4,6 kg u. Kleinlaibe zu 3 kg
Preis: 4,20 DM je kg incl. Verp., zuzügl. Porto.
HERBERT KRUSE, Molkereimeister
2361 Travenhorst, P. Gnissau

Matjes 4-Ltr.-Dose ca. 22/24 Stck. **15,75**
Sonderangebot **Salzfetteringe** 4,5 kg Post-Ds. 8,95; Bahneimer ca. 100 Stck. 24,75; 1/8 To. ca. 125 Stck. 34,50 – **Vollheringe** m. Rogen u. Milch, Postds. 9,95; 12 kg-Bahneimer 28,15; 1/8 To. 39,25 – 17 Ds. **Fischdelikatessen**, sort. 19,95 – la **Senfgurken**, 5 Ltr. 14,25 – la **Gewürzgurken**, 10 kg brt. 55/60 Stck. 19,85. Nachn. ab **Ernst Napp**, (Abt. 35) 2 Hamburg 36, Postfach 46.


Reusen-, Aal- und Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zugnetze, Kaninchen- und Fuchsfangnetze
Schutznetze gegen Vogelfraß
MECHANISCHE NETZFABRIK
W. Kremmin KG, 29 Oldenburg 24

HONIG billiger!
la goldgelber, garant. naturreiner
Bienen-Blüten-Schleuder-Honig
Marke „**Sonnenschein**“, Extra-Auslese, wunderbares Aromal
4 1/4 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80
2 1/4 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren Nachnahme ab Honighaus **SEIBOLD & Co., Nortorf/Holst. 55**

Ölgemälde
Motive unserer Heimat, auch Elche, male ich sehr preiswert. Bitte verlangen Sie ein Angebot. **W. Ignatz**, Kunstmaler, 8031 Stockdorf.

Honig, naturr. nt. 9 Pfd. 15,45
nt. 5 Pfd. 9,45
Erdbeerkonf. 12,95, Kirschkonf. 13,25, Preiselbeer 19,95, schw. Joh.beerkonf. 13,35, Vierfr.-Marm. 8,90, Erdb./Apfel 9,95, Edelsirup, hell 8,85, Himb.- oder Kirschsirup 12,15, Pflaumenmus 8,80.
Bei drei Eimern portofrei, sonst ab **Ernst Napp**, (Abt. 35) 2 Hamburg 36, Postfach 46

Grüße auf Postkarten
mit heimatlichen Motiven
erfreuen jeden Heimatfreund!

Ihre Pakete
auf dem schnellsten Wege nach dem Memelland
Wir stehen Ihnen mit einem reichhaltigen Waren-Angebot zu einem annehmbaren Preis zur Verfügung.
Dies ist der wirkungsvollste Weg, Ihre Familie im Memelland zu unterstützen, wobei wir Ihnen ferner das Beste für Ihr Geld bieten. Unseren langjährigen Erfahrungen nach ist es am besten, englische Textilien zu verschicken. Besonders beliebt sind Wollstoffe, die wir unübertroffen im Preis und von bester Qualität anbieten. Außerdem sind zur Zeit in Osteuropa Regenmäntel und Nylonhemden sehr gefragt.
Ihre Angehörigen bekommen die Pakete kostenfrei ausgehändigt.
Ihre eigenen Pakete werden wie seither zuverlässig und schnell von uns weitergeleitet.

TAZAB
Paket-Versand-Dienst G. m. b. H., Internationales Versandhaus, Frankfurt/M., Taunusstr. 52/60 „Industriehaus“ (Am Hauptbahnhof)
Telefon 335447

Es ist so schwer,
wenn sich des Vaters Augen schließen,
zwei Hände ruhen,
die stets so treu geschafft.

Gott der Herr nahm heute nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, meinen lieben Vater und Schwiegervater

Herrn Jakob Plewe

im Alter von 68 Jahren, zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer

Eva Kalwellis, geb. Plewe
Georg Kalwellis

Köln-Höhenhaus, den 29. März 1966
Malvenweg 35

Die Beerdigung fand statt am Freitag, dem 1. April 1966, um 14 Uhr, von der Trauerhalle des Ostfriedhofes Köln-Dellbrück, Iddelsfelder Hardt aus.

Für uns alle unfaßbar, entschlief am 3. April 1966 nach langer, schwerer Krankheit, meine liebe Frau, unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und gute Omi

Frau Frieda Niemann

geb. Schimkus

im Alter von 65 Jahren.

Wir werden sie nie vergessen.

In stiller Trauer

Rudolf Niemann
Ursula Tellbach, geb. Niemann
Kurt Tellbach
Joachim und Kristina
Elli Ilgner, geb. Niemann
Rolf Ilgner
Bernd und Werner

Misburg-Hannover, Am Bahnhof 3 b u. 3 k
früher Memel (Ostpr.), Mühlentorstr. 13

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief sanft unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Omi und Tante

Marie Labrenz

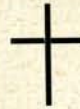
geb. Skrobliès

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Die Kinder

3091 Groß-Häuslingen, den 10. 4. 1966
Bahnhofstraße 94
früher Memel, Kastanienstr. 5



Plötzlich und unerwartet verschied heute infolge eines Herzinfarktes mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Gerullis

im Alter von 65 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Gerullis, geb. Kanschat
Bruno Jetzkus und Frau Christel, geb. Gerullis
Frank-Werner
und Kirsten-Brunhild als Enkelkinder
Familie Walter Gerullis
Familie Otto Gerullis
Familie Gertrud Fey, geb. Gerullis
sowie alle Anverwandten

Bochum, Freigrafendamm 22, den 28. März 1966
früher Memel, Tilsiter Str. 27

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 1. April 1966 in Bochum statt. Die Beisetzung der Urne erfolgte in aller Stille.



Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.
Jes. 43, 1

Heute morgen um 8 Uhr nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet, nach einem Schlaganfall, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Oma, Schwägerin und Tante

Ww. Marie Eszerski

geb. Bertschis

im Alter von 82½ Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Martha Brusdeillins, geb. Eszerski
Martin Brusdeillins
Helmut Brusdeillins u. Frau,
Hilda, geb. Vöbler
Emma Eszerski, geb. Paul
und Tochter Hildegard
und alle Anverwandten

Lahr/Schwarzwald, den 6. 4. 1966
Tramplerstr. 10
früher Bajahren, Kr. Memel/Ostpr.

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Blank

geb. Müller

am 20. 3. 1966 im Alter von 91 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In stiller Trauer

Luise Waitschies, geb. Blank
Alex Waitschies
Fritz Blank
Charlotte Blank, geb. Grimm
Anni Blank, geb. Werner
und alle Verwandten

2407 Sereetz, den 30. 3. 1966,
üb. Bad Schwartau, Ringstr. 3
früher Ruß, Kr. Heydekrug

Ich hab' den Berg erstiegen
der Euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht Ihr Lieben,
Gott hat es wohl gemacht.

Am 2. April 1966 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Schwager

Landwirt

Jurgis Juschka

aus Wannaggen, Kr. Memel

im 87. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Eva Juschka, geb. Purwins
Max Juschka, verschollen 1944
Martin Juschka, vermißt. 1945
Johann Juschka,
gefallen 1943 in Rußland
Fritz Juschka u. Familie
(Ostzone)
Wilh. Juschka u. Familie
(Ostzone)
Erna Kirkliès, geb. Juschka
und Familie
Anni Krasnickas, geb. Juschka
und Familie (England)
Helene Kuhlins u. Familie
(Memelland)
und alle Angehörigen

7712 Blumberg, Weiherdammstr. 9

Gott der Herr erlöste am 6. 4. 1966 meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwieger-
sohn, Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel, den

Schuhmacher

Max Gendrolus

im Alter von 58 Jahren von seinem bis zuletzt in großer Geduld ertragenem Leiden.

Die trauernden Angehörigen

2842 Lohne, den 6. 4. 1966
von-Galen-Str. 20
früher Coadjuthen, K. Heydekrug
Die Beerdigung fand am 9. 4. 1966
auf dem ev. luth. Friedhof statt.